

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, die Namen 25 Pf. pro Zeile 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gindold (Städt.) in Elbing.

Nr. 162.

Elbing, Donnerstag

14. Juli 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 12. Juli. Bezüglich der Angelegenheit des bisherigen französischen Generalconsuls Jacquot verlautet, daß die gestern in Gegenwart französischer Consulsbeamter vorgenommene amtliche Untersuchung des Habestandes ergeben hat, daß Jacquot einzig und allein den Vorfall durch sein provocirendes Benehmen hervorgerufen hat.

Hamburg, 12. Juli. Die „Hamb. Nachr.“ wiederholen, daß nach Wien mehrfache Depeschen des Reichskanzlers v. Caprivi gegangen seien, welche alsdann die Ablehnung einer Audienz Bismarcks beim Kaiser von Oesterreich zur Folge hatten.

Halle, 12. Juli. Gegen die in voriger Woche verhafteten Communisten, bei denen anarchoistische Schriften beschlagnahmt worden waren, ist die Untersuchung wegen Hochverrats eingeleitet worden.

Wien, 12. Juli. Die „Deutsche Ztg.“ bezeichnet die Maßregel der Massenausschließung der Studentenverbindungen als keine glückliche. Zwar würden durch dieselbe nur die Verbindungen Schönerlanger'scher Färbung betroffen, mit deren Tendenzen das Blatt nicht einverstanden ist, aber mit der Auflösung selbst schaffe man nur die äußere Form für eine bekämpfte Sache für kurze Zeit ab, der Inhalt bleibe jedoch bestehen und werde sich jetzt recht vertiefen.

Paris, 12. Juli. Die verfolgten Anarchisten Meunier und Francois sollen sich in Belgien befinden. Die französische Regierung hat an Belgien das Ersuchen gerichtet, beide Anarchisten auszuliefern.

Brüssel, 12. Juli. Gestern Abend fand ein sozialistisches Meeting statt, welches außerordentlich zahlreich besucht war. Viele hiesige Führer, sowie solche aus der Provinz sprachen sich für den sofortigen Eintritt des Generalstreikes aus, falls das allgemeine Wahlrecht verworfen werden sollte. Die Versammlung hat einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Es wurde ferner beschloffen, an den König von Belgien einen Brief zu richten, in welchem das allgemeine Wahlrecht gefordert und eventuell ein Generalstreik angekündigt wird. Der Brief an den König beginnt: „An den Bürger Leopold Coburg.“

Moskau, 12. Juli. Der Präsident der Gouvernementsverwaltung in Samara, Alabin, wurde vom Kreisgericht offiziell dahin verständigt, daß sämtliche Mitglieder der Verwaltung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, begangen bei der Verteilung des vom Staate bewilligten Getreides zur Aussaat, in

Anlagezustand versetzt worden seien. Alabin ist vom Amte suspendirt worden.

Politische Tagesübersicht.

Zulaud.

Berlin, 12. Juli.

Die hiesige österreichisch-ungarische Botschaft erklärt, daß von einem bevorstehenden Rücktritt des Botschafters Szechenyi trotz aller wieder auftauchenden diesbezüglichen Gerüchte nichts bekannt sei. Der Botschafter trifft Ende Juli hier ein, um bis Mitte August hier zu verweilen und dann den gewöhnlichen längeren Urlaub anzutreten.

Nach Abschluß der Reform des höheren Schulwesens soll auch die weitere Umgestaltung der Mittelschulen und höheren Töchterschulen vorgenommen werden. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange, so daß die betreffende Vorlage dem nächsten Landtage bereits zugehen dürfte.

Warum der Herzog von Lauenburg nicht in den Reichstag geht, läßt er in den „Hamb. Nachr.“ auseinandersetzen. Die Debatte gipfelt in dem Satz: „Man kann im Reichstage sagen, was man will; die Fraktionen sind für die Abstimmung bereits gebunden, bevor die Sitzung beginnt, und verschließen sich prinzipiell allen Gegengründen, und der Prüfung derselben. Die Fälle, wo eine Parlamentsrede einen entscheidenden Einfluß auf die Abstimmung geübt hat, sind bei wichtigen Fragen sehr selten; die Entscheidung erfolgt bereits in den Fraktionsitzungen.“

Die Münchener Handelskammer verspricht in einer am Dienstag angenommenen Resolution, dem Plane einer Weltausstellung in Berlin freudig zuzustimmen und die Sache im Kammerbezirk zu fördern.

Die „Münchener Allg. Ztg.“ will aus bester, nichtbismarckischer Quelle wissen, daß der Kaiser sich dem Gedanken einer Wiederannäherung gegenüber durchaus nicht ablehnend verhält, inebald auch keinen Auftrag in der angebotenen Richtung erteilt, wohl ausschließlich aus Rücksicht auf den Grafen Caprivi, der als entschiedener Gegner jeder Annäherung bekannt ist, und zwar, wie dies auch aus dem Erlaße vom 9. Juni deutlich genug hervorgeht, weil er die Wiederkehr eines Einflusses des Fürsten Bismarck und damit die Beschleunigung seines eigenen Rücktritts befürchtet. (?)

Zur Handelspolitik Deutschlands äußert sich der sieben ersten Jahrestheile der „Welt“ der Berliner Kaufmannschaft: „Wir sehen keinen Augenblick an, über die vollzogene Aenderung unserer

handelspolitischen Kurzes das günstigste Urtheil zu fällen und den weitsehenden Erwägungen, welche die Regierung auf den neuen Weg geführt haben, aus voller Ueberzeugung zuzustimmen. Worin wir abzuweichen, das ist höchstens die Ansicht über das Tempo, in dem man auf diesem Wege vorwärts gehen sollte, wengleich wir auch nicht verkennen wollen, daß allmähliche Uebergänge in wirtschaftlichen Dingen ihre Vorzüge haben, und daß ein solcher im vorliegenden Falle auch taktisch zweckmäßig sein mag, um immer weitere Kreise für jene Prinzipien zu gewinnen. Denn dessen sind wir gewiß, daß die wirtschaftliche Weltlage die Völker Mittel-Europas künftig zu noch engerem wirtschaftlichen Zusammenhange zwingen wird. Man wird immer mehr einsehen müssen, daß die Abwehr der übermächtigen wirtschaftlichen Gegnerschaft des Ostens und Westens gebieterisch eine internationale mitteleuropäische Arbeitsteilung verlangt, welche jedem Lande die ihm nach der Beschaffenheit seiner Bewohner und seines Bodens am meisten entsprechenden Wirtschaftszweige zuweist und den Erzeugnissen derselben einen leichten Austausch schafft.“

Ausland.

Schweiz, Bern, 11. Juli. Das Einladungs-circular nebst Programm zur internationalen Friedenskonferenz in Bern wurde in 2600 Exemplaren nach allen europäischen Staaten, die nach parlamentarischem System eingerichtet sind, versandt. Das Berner Comité, welchem die Namen der Mitglieder der Parlamente zum größten Theil unbekannt sind, mußte für die Ausheilung der Einladungen in jedem Lande sich an der Konferenz zu beteiligen, ergeht ladung, sich an der Konferenz zu beteiligen, welche an alle Mitglieder von gesetzgebenden Körpern, welche sich für die Frage des internationalen Schiedsgerichts interessieren. Alle werden ersucht, sich als eingeladen zu betrachten und, im Falle sie vergessen worden sind, zu betheiligen. Die Präsidenten aller Parlamente haben zu tragen. Die Präsidenten der Parteien zu sein. Die Besonderen erhalten. Die Konferenz wird durch Herrn Bundesrath Droz, Vorsteher des eidgenössischen Departements des Auswärtigen, und Herrn Nationalrath Gobat, Präsident der Konferenz, eröffnet. In der Eröffnungsrede kann aus jedem Parlament ein Mitglied das Wort ergreifen. Trotzdem daß die französische Sprache die offizielle Sprache der Konferenz sein wird, können sich die deutschen, englischen und italienischen Mitglieder ihrer Sprache bedienen. Es wird für Uebersetzung gesorgt.

Frankreich, Paris, 12. Juli. Die Aufregung in politischen Kreisen über die unerwartete Wen-

dung, welche die Debatte bezüglich D'homey's genommen, ist eine außerordentlich große. Man hält die Ernennung eines neuen Marine-Ministers unter den momentanen Colonial-Verhältnissen besonders schwierig. Einer späteren Nachricht zufolge entschloß Loubet sich erst auf dringende Vorstellungen Carnot's, mit Rücksicht auf das Nationalfest und die Demission des Cabinets zurückzugehen. Die Krisis ist damit aber nicht beseitigt, sondern nur bis nach Schluß der Ferien vertagt. Der neue Civilmarine-Minister Durbeau ist ein ehrlicher Mann und wird deshalb im Allgemeinen gerade für das Marine-Ministerium wohlwollend begrüßt.

Rußland, Warschau, 12. Juli. Die Russifizierung der Bahnen in Congreßpolen erfolgte in Folge des Berichtes des Oberlieutenant's Gielow, in welchem hervorgehoben wurde, daß er für die Sicherheit des Reiches in militärischer Hinsicht nicht bürgen könne, so lange an den Eisenbahnen Beamte polnischer Nationalität fungiren.

Coloniales.

Aus Uganda liegen über die dortigen Religionsstreitigkeiten weitere briefliche Mittheilungen katholischer Missionare vor, welche in Bestätigung der früheren Nachrichten belegen, daß das Ergebnis der Kämpfe ein vollständiger Sieg der Protestanten über die Katholiken ist, und daß der katholischen Missionsthätigkeit der Boden entzogen worden ist. Das geht besonders hervor aus einem Briefe des Mgfr. Hirsh, der ausführlich über die beabsichtigten Unterhandlungen Kapitän Williams mit dem besiegten König Mwanga berichtet. Williams will letzterem danach folgende Bedingungen auferlegen: 1) Er darf sich binnen Jahresfrist nicht Katholik nennen, noch sich unterrichten lassen. Seine Umgebung ist ausschließlich heidnisch. Kubier Emin Pascha's bilden seine Wache. 2) Uganda wird getheilt; den größeren Theil mit sämtlichen Inseln erhalten die Protestanten. 3) Die Hauptstadt kommt mitten zwischen die beiden Provinzen. 4) Die Missionare dürfen dort keine Kirchen bauen, höchstens zwei dürfen dort wohnen. 5) Der König und die Katholiken bezahlen alle Kriegskosten. 6) Kein Häuptling wird aus Gründen der Religion seiner Stelle beraubt. 7) Der König nimmt die Flagge der englisch-afrikanischen Gesellschaft an und erklärt sich in feierlicher Sitzung nicht bloß als England unterworfen, sondern als Engländer, d. h. nach dem Sprachgebrauch in Uganda als Protestant. 8) Ohne Genehmigung der Gesellschafts-Direktoren in London darf keine Missionsstation gegründet werden.“

Feuilleton.

Künstlerglück.

Skizze aus dem Artistenleben.

Von Robert Misch.

Als ich sie kennen lernte, mochte sie ungefähr 24 Jahre alt sein. Sie stammte aus Oesterreich, ich glaube, aus Böhmen. Sie galt als ein „star“ erster Größe auf ihrem Gebiete, und ich hatte schon oft von ihr reden hören. Sie machte Dinge, die Niemand vor ihr gemacht, Niemand nach ihr machen wird, und sie tadelte das Handwerk des Artisten zur wirtlichen Kunst. „Sie arbeitete“ mit einer anbetungswürdigen, lässigen Grazie und Eleganz. Trotz der Seidenstrümpfe sah sie vornehm aus, königlich, wie eine Fleischgewordene, griechische Göttin. Niemals lächelte sie; mit ihren dunklen, schweremüthigen Augen, über denen sich eine reine, klare Stirn wölbte, blickte sie ernst, fast sinnend in's Publikum. Eine leichte Verbeugung — wie im Ballsaal und im Ballsaal — dann faßte sie das Seil, an dem sie zu ihrem Strick- und Leitergerüst emporkletzte. Dort oben handelte sie mit unfehlbarer Sicherheit. Ich verfolgte ihr Thun genau mit dem Opernglas; keine Miene ihres Gesichtes veränderte sich, keine Muskel zuckte, nur ihre Augen erglühten in wildem Feuer, als hätte sie der Hauch ihres Berufes erfaßt, der die Circusreiterin wie den Seiltänzer bei aller Besonnenheit mit sich fortreibt und sie die Gefahr verachten und vergessen läßt.

Jetzt ergreift sie das Trapez. Mit gewaltigem Schwung steigt sie durch den Reizenraum des Circus. Unwillkürlich schloß ich die Augen, die doch sonst an derlei Produktionen gewöhnt waren. Eine merkwürdige Sympathie hatte sich meiner für das schöne Geschöpf bemächtigt, die aber durchaus nichts mit dem Herzen zu schaffen hatte. Davor schüttelten mich meine grauen Haare und erloschenen Illusionen; aber —

Ein donnerndes Bravo verkündete den gelungenen „truc“. Wie eine Marmorstatue steht sie auf dem kleinen Brett an der gegenüberliegenden Seite. Mit einem leisen Kopfnicken verbeugt sie sich. Ich hatte die berühmtesten Luftvolkure gesehen; nichts gleich diesen sensationellen Kunststücken, die sie ausführte. Wie sie sich mitten im Schweben umwendete, wie sie auf einer kleinen, an der Decke befestigten Rutschbahn, nach unten hängend, herunterglitt und das Trapez ergriff, das sie kurz vorher selbst in Schwung gesetzt, es war staunenswerth! Nur eine Sekunde zu früh oder zu spät, und sie wäre heruntergestürzt, vielleicht in das aufgespannte Netz, vielleicht auch daneben, denn

es reichte wohl kaum bis dahin, wohin der Schwung sie geworfen hätte.

Der Applaus steigerte sich zum wahnsinnigsten Jubel, zu einem Orkan des Beifalls. Man schrie Bravo, stampfte mit den Füßen und Stöcken und klatschte sich die Hände wund. Die ältesten Habitués der Manège und der Spezialitätenbühne erklärten, daß ihnen der Verdienst still stehe.

Als sie ihre Produktion beendet hatte und mit einem kühnen Sprung in's Netz wieder zur Erde herabgekommen war, verbeugte sie sich königlich an der Hand des schwarzbärtigen Herrn, der sie hinausgeführt und ihre Evolutionen als Beobachter und gelegentlicher Helfer an den Seilen bewacht hatte. Dann schritt sie langsam ab; sie trippelte nicht etwa wie ihre Kolleginnen, nein, sie ging und kam wieder, als der Jubel nicht enden wollte, etwa wie eine stolze Schulreiterin.

Ich eilte in den Korridor, der sich rings um den Zuschauerraum und die Arena zieht und als Blaubeck- und Reuegoups-Ort der Künstler mit den Habitués dient. Es hatte sich bereits ein ganzes Spatier von solchen gebildet, Garde-Offiziere und Leutnants, von welchen denen hindurch, in einem Sammetpelz gehüllt, den sie rasch über das Kostüm geworfen, am Arme des schwarzbärtigen in ihre Garderobe ging. Sie warf einen hochmüthigen, gleichgültigen Blick auf diese Corona von Bewunderern, von welchen ein Jeder darauf brannte, ihre Bekanntschaft zu machen.

Man fragte die Stallmeister und bekannten Künstler aus, woher sie käme, wer sie sei und wer ihre Begleiter? Die Neugier der Frager wurde bald gestillt. Auf dem Zettel war sie als „Madame Olga, die Königin der Luft“ bezeichnet. In Wirklichkeit hieß sie Olga Barascu nach ihrem Gatten, einem Rumänen, eben jenem schwarzbärtigen Herrn, an den sie seit mehreren Jahren verheiratet war, und der sich, wie mir der Direktor erzählte, vorzüglich auf das Geschäft verstand. Er hatte sie so lancirt, daß sie in London, Paris und Rom Aufsehen erregte, bis sie endlich auch nach Berlin gekommen war.

Am anderen Tage brachten die Zeitungen wahre Jubelhymnen über dieses Lustphänomen, das zugleich eines der schönsten und anmutigsten Welber sei. Herr Barascu verstand sich wahrhaftig auf die Reklame, und so war es denn kein Wunder, daß sich die schöne Olga, wie sie bald allgemein hieß, zu einer Zugkraft allerersten Ranges entwickelte, um dertwillen allein die Leute den Circus besuchten.

Man kann sich denken, daß sich nicht Wenige um die Günst der schönen Frau bewarben, die übrigens nicht unnahbar war. Das heißt, über Einladungen

und kleine Festlichkeiten in Gegenwart des Mannes gingen diese Annäherungen nicht hinaus. Niemand vermochte dieser Frau etwas Schlimmes nachzusagen. Es gehörte eben zur Geschäftsprosis des schlaun Rumänen, solchen Einladungen, die zur Beliebtheit seiner Frau beitragen, nicht aus dem Wege zu gehen. Die schöne Olga sollte dabei, wie man mir berichtete, ein ziemlich apathisches Wesen zur Schau tragen. Einige Bekannte, die wie ich ein besonderes Interesse an der Circus- und Artistenwelt nahmen, waren sogar der Meinung, sie sei ein wenig dumm.

Eines Tages lernte ich sie selbst kennen durch einen jungen Freund, einen Kavallerieoffizier, der mich aufforderte, mit von der Partie zu sein. In der That, Madame Olga sprach wenig; doch schien es mehr Verachtung gegen die Anwesenden ein schließlich ihres Mannes zu sein, als Apathie oder Intelligenzmangel. Aber sie schlug nach kurzer Zeit, als sie merkte, daß ich nur ihre „Kunst“ bewundere, ohne ihre Schönheit den Tribut zu zollen, einen viel ihrer Schönheit den Tribut zu zollen, einen viel freudlicheren Ton gegen mich an. Von nun an kamen wir öfter zusammen, und schließlich begleiteten sie auf ihren Spaziergängen und Einkäufen.

Das Ehepaar, das eine kolossale Gage bezog, hatte sich in einem ersten Hotel eingemietet. Ich erwartete mich das Vertrauen jeder in solchem Maße, daß ich Madame zu jeder Zeit, auch in Abwesenheit des Gatten besuchen durfte.

Wie oft habe ich nicht in dem behaglich ausgestatteten Salon ihr gegenüber gesessen und ihr in die dunklen, schweremüthigen Augen geblickt, während sie träumerisch den Rauch ihrer Cigarette in kleinen Ringeln von sich blies! Sie hatte darin eine besondere Fertigkeit. Zuweilen mußte ich ihr etwas auf dem Flügel vorspielen, der das Zimmer schmückte. Sie lehnte sich dann tief in die Kissen des Divans zurück und schloß die Augen, als wolle sie sich ganz in sich selbst vergraben.

Als ich ihr eines Nachmittags in der Schlummerstunde wieder einmal Chopin vorgespielt, welchen sie leidenschaftlich liebte und nun plötzlich unvermittelt abbrach, hörte ich ein leises, unterdrücktes Schluchzen. „Mit einem Satz stand ich neben ihr.“

„Warum weinen Sie, Frau Olga?“
„Ach... nur so... die traurige Musik!“
„Nun Sie nicht! Weinen Sie denn, daß ich nicht schon längst bemerkt habe, wie unglücklich Sie sich fühlen?“

„D nicht doch! Welche Idee! — Habe ich nicht alles, was eine Frau glücklich machen kann: einen Mann, Ruhm und die weite Welt vor mir, die ich durchfliegen nach allen vier Winden?“

„Zawohl, nur Eins haben Sie vergessen: das Glück selbst!“

Da geschah etwas Merkwürdiges. Das stolze verklärte Weib, das nie mit einem Wimperzucken das Leid vertragen, das ihr Inneres durchtobte, es sah mir einen Augenblick tief in die Augen; und als sie darin nur Mitgefühl, tuniges Mitgefühl entdeckte, beugte sie sich über meine Hand, in die sie ihr Antlitz vergrub, und brach in ein so marktschütterndes Weinen aus, daß ich erschrocken in die Höhe fuhr. Ich stieß sie an, sich zu beruhigen und mir ihr Vertrauen zu schenken. Endlich legte sich der Sturm ihrer Gefühle; aber aus ihren thranenbesetzten Augen starrte mir der herzzerreißende Jammer einer tiefgequälten Menschenseele entgegen. Sie drückte mir stumm die Hand, richtete sich langsam auf und sagte leise: „Gut, Ihnen will ich mich anvertrauen!“

Sie schritt einige Male heftig auf und ab und lauerte sich dann in einen Lehnstuhl, der neben dem Kaminofen stand.

„Mein Vater war ein Akrobat, der schlecht und recht sein Brod verdiente, ohne etwas Besonderes in seinem Berufe zu leisten. Wir zogen meist in den kleinen und mittleren Städten Oesterreichs umher, wo wir uns auf Märkten und Messen producirten. Aus uns beiden Schwestern beschloß der Vater, etwas Großes zu machen und soviel Kapital als möglich herauszuschlagen. Wir mußten täglich arbeiten und lernen, daß uns Hören und Sehen, jedenfalls die Freude am Leben verging; und wenn wir etwas verfaben, wurden wir aus Grausamkeit von dem harten Manne gequält. Und doch liebte er uns auf seine Weise! Er konnte außer sich gerathen vor Freude, wenn wir einen neuen „truc“, den er erfonnen, gut ausführten. Ich erinnere mich des Jubels, mit dem er unsere ersten luftgymnastischen Uebungen begrüßte, nachdem wir lange Zeit auf dem Drahtseil gearbeitet hatten, der gewöhnlichen Vorstufe der Trapezkünstler. Er stieß uns von Zeit zu Zeit, wenn er besonders zufrieden war, ein Geldstück in die Spardose, aus der wir unsere kleinen Bedürfnisse befriedigten. Je älter wir wurden, desto gütiger und zärtlicher behandelte er uns. Dennoch hatte sich der Haß gegen ihn bereits so tief in meine Seele eingegriffen, daß ich nur darauf wartete, die Fesseln zu brechen. Eine Mutter hatte ich nicht mehr. Sie starb, als ich fünfzehn Jahre alt war. Auch meine ältere Schwester ging mir in meinem achtzehnten Jahre verloren. Sie fiel vom Trapez und brach sich das Bein, so daß sie für die „Arbeit“ untauglich wurde. Der Vater, der froh war, die unnütze Brodeserin loszuwerden, unterstützte eine Liebhaft, die sich zwischen ihr und einem Beamten

Williams sprach Mr. Birch gegenüber das dringende Ersuchen aus, bis zum Eintreffen bestimmter Weisungen seiner Vorgesetzten in Uganda nur Missionare englischer Nationalität einzulassen. Der katholische Missionar folgert, daß damit der Katholizismus an Viktoria-See erstirbt werde. Weiterhin wird berichtet über einen Plan Williams, sich zweier mit ihren Müttern nach Bukombi geflohenen junger Prinzen, Söhne Kimewa's und Karema's zu bemächtigen, die auf deutschem Gebiete sich befanden, um sich derselben eventuell gegen Mwangi zu bedienen. Lieutenant Vangheld, der Chef deutscher Station, soll ihm die Erlaubnis dazu gewährt und eine schriftliche Auforderung zur Auslieferung der Prinzen mit ihren Müttern mitgegeben haben. Diese Auslieferung scheint indes keine Folger nach sich ziehen zu wollen, da auf den Rath der Missionare König Mwangi auf die Bedingungen der Sieger eingehen wollte und als seinen Vertreter Kimbugan nach dem englischen Fort zum Abschluß des Friedensvertrages absandte. Von Interesse ist noch die Mitteilung, daß inzwischen auch die in Uganda zurückgebliebenen Missionare freigegeben worden und nach vierzehntägiger, sehr mühsamer Reise am Niziba angekommen sind.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 12. Juli. Der Kaiser hat sich bei günstigem Wetter von Tromsø nach Stearoe begeben. Die Kaiserin fiedelt am Freitag vom Reuen Palais nach dem Marmor-Palais über und die Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein geht demnächst mit den kaiserlichen Prinzen nach Wilhelmshöhe bei Kassel. König Albert von Sachsen tritt in Begleitung des Staatsministers von Meißel eine vier-tägige Reise in das Vogtland an, wo er in etwa 25 Orten gemerbliche Etablissements besichtigen wird. In allen diesen Orten wird offizieller Empfang stattfinden.

Wien, 12. Juli. Wie die Zeitungen melden, hat heute in Reichenau die Verlobung der Erzherzogin Margarethe Sophie, älteste Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, mit dem Herzog Albrecht von Württemberg stattgefunden.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Riga, 12. Juli. Auch hier sind vier Personen an der Cholera erkrankt. In Petersburg kamen mehrere verdächtige Erkrankungen vor. Wissenschaftliche Commissionen sind von Petersburg in das Wolgagebiet, behufs Untersuchung der Cholera, abgegangen.

Petersburg, 12. Juli. Einer Meldung aus Vaku zufolge ist der einzige dort noch zurückgebliebene Consul, der italienische Consul Steffanini, der Cholera erlegen.

Odeffa, 12. Juli. Wegen Ausbruches der Cholera in Batum haben viele Dampfer den hiesigen Hafen verlassen, ohne vorher ihre Ladung gelöscht zu haben.

Constantinopel, 12. Juli. Es sind bereits hier vier Desinfections-Dejen aufgestellt worden. In Folge der Zunahme der Cholera in Persien ist die Schiffsahrt auf dem Tigris eingeschränkt worden. Jedes Schiff muß eine Sanitätswache an Bord haben; alle Frachtstücke aus Persien werden in Quarantäne nach Bagdad und Bassora gebracht.

Aus Paris, 12. Juli, wird gemeldet, daß die dort für die Opfer der Cholera im Kaufhaus ersetzte Sammlung am ersten Tage 3000 Francs ergab.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 12. Juli. Gestern mußte ein in der Kunitzstraße wohnendes Ehepaar, und zwar die Frau per Tragkorb, der Mann per Droschke nach dem Stablagareth gebracht werden, weil sie bei einem Streit unter „vier Augen“ so wichtige Argumente angewendet hatten, daß ein längeres Heilverfahren

notig sein wird. — Der Hausdiener Leo H. wurde gestern Abend aus dem Krebsmarkt von 2 Arbeitern angefallen und zur Erde geworfen, wobei ihm seine Uhr sowie ein Portemonnaie mit Inhalt entfallen wurde. Die Thäter wurden von einem Wächter verfolgt und in Haft genommen, die geraubten Gegenstände aber nicht mehr bei ihnen vorgefunden.

Zoppot, 12. Juli. Seit dem 1. d. M. ist der Zuwachs an Badegästen hier ein recht bedeutender geworden. Für Abwechslung durch Vergnügungen wird jetzt fleißig gesorgt, nur macht dabei das Wetter mitunter einen Querschnitt, wie neulich durch die geplante Blumenparade, welche vollständig geopfert werden mußte. Aber auch für wohltätige Zwecke wird nun in der Hochsaison möglichst gewirkt. Ein Bazar zum Besten der hiesigen Armenpflege ist, wie schon anderseits berichtet wurde, in der Vorbereitung und am 18. d. Mts. wird demselben ein Wohltätigkeits-Concert vorausgehen.

Carthaus, 12. Juli. Ein komischer Vorfall trug sich in der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts zu. Als der Vorsitzende einer Zeugin vor der Eidesleistung bedeutete, den Handschuh der rechten Hand abzugeben, machte sich die Zeugin, welche offenbar mißverstanden hatte, zum Ergreifen der Anwesenden daran, den Schuh vom rechten Fuße zu ziehen.

Dirschau, 12. Juli. Die mühevollen und zeitraubenden Treidelarbeiten mit den Lastwagen, welche die hiesige Eisenbahn-Weichselbrücke passieren wollen, werden künftig durch eine automatische Vorrichtung überflüssig. Die hierzu notwendigen maschinellen Einrichtungen an den rechts und links von der Brücke befindlichen Mastkränen dürften am 14. d. M. betriebsmäßig hergestellt sein.

Dirschau, 12. Juli. Eine widerliche Scene spielte sich gestern in der Schloßstraße ab; es passierte dort eine verwahrloste und total betrunkene Frauensperson, gefolgt von der Straßengend, die den aus-gelassensten Spott mit der Bezechten trieb. Als schließlich einer der Knaben gar das Gesicht der Frau vollständig mit Ruß beschnitzte, stürzte die Person in ein Haus, von wo sie durch einen Poli-zisten in ihre Wohnung geschafft wurde. — Der Stadtverordnetenversammlung lag gestern die Verathung eines Disziplinarstatutes betreffend die Erhebung von Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten vor, dessen Ausarbeitung einer Commission überwiefen wurde. Ferner wurde in Folge eines von 5 Mitgliedern gestellten Antrages beschlossen, den Magistrat von Soest um leibweiser Ueberlassung der Schlachthausbau-Pläne zu ersuchen, da man in Erfahrung gebracht, daß die genannte Stadt ein Schlachthaus, wie es für die Verhältnisse unserer Stadt erforderlich sein würde, für einen Preis hergestellt, der etwa dem 3. Theile der für den Schlachthausbau in unserer Stadt veranschlagten Baukosten gleich ist.

Aus dem Kreise Marienburg, 11. Juli. Einen schändlichen Raub hat gestern dem „G.“ zufolge der in Br. Königsdorf wohnhafte Arbeiter Jablonski an seiner Frau verübt. J., noch nicht ein Jahr verheiratet, mißhandelte seine Frau in einer Weise, daß diese es vorzog, ihr junges Heim zu verlassen und wieder in den Diensten zu treten. J. hat seine Frau nun öfter verfolgt, jedoch war es ihm bisher nicht möglich, ihrer habhaft zu werden. Als sie aber gestern Nachmittag beim Melken des Viehes auf dem Felde beschäftigt war, trat er an sie mit der Frage heran: „Willst Du zurückkommen oder nicht?“ Nachdem er jedoch ein entschiedenes „Nein“ aus ihrem Munde vernommen hatte, erwiderte er ebenso entschlossen: „So muß einer von uns von der Welt!“ In demselben Augenblicke hatte er auch schon ein dolchförmiges Messer aus der Tasche gezogen und ver-setzte seiner Frau damit einen Stich in den Unterleib, so daß sie sofort zu Boden fiel. Er selbst machte sich querselbdein davon, ohne daß die andern Anwesenden seiner habhaft werden konnten, und versuchte dann, sich das Leben zu nehmen. Nachdem er sich die Halsadern durchschnitten, versuchte er durch einen Stich in die Brust auch noch das Herz zu treffen,

jedoch ist das Herz unverletzt geblieben. Nur dem Umstande, daß so schnell, wie dies nur möglich war, ärztliche Hilfe herbeigeschafft wurde, ist es zu verdanken, daß beide noch am Leben sind, jedoch wird an ihrem Aufkommen sehr gezweifelt. Diese Handlungsweise des J. ist um so unbegreiflicher, als er bis zu seiner Verurteilung ein nützlicher und strebsamer Mensch gewesen sein soll.

[R.] **Zempelburg, 11. Juli.** Gestern in den Vormittagsstunden bemerkte der Gendarm von hier bei seiner Rückkehr von einem Dienstritt zwischen Mahenthal und Zempelkomo zwei Männer am Flusse angetroffen. Als er sich an dieselben heranschickte, wurde er von ihnen angegriffen und bevor er von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, mißhandelt. Die Kerle brachten ihm nicht nur durch Messer-stiche schwere Verwundungen bei, sondern zerrissen ihm auch die Kleider, durchstachen den Helm und brachen die Säbelklinge in mehrere Stücke. Zum Schluß wurde er noch von den Unholden über und über mit Morast bedeckt. Wutüberdrückt gelangte der so Zugerichtete schließlich mit Mühe in das Gasthaus zu Zempelkomo, wo man ihn reinigte und ihm andere Kleider gab, worauf er per Wagen nach Hause gebracht wurde. Die Namen der beiden Angler haben noch nicht festgestellt werden können. Einer derselben soll bei dem Ringen durch einen Revolver-schuss verwundet worden sein.

Töbau, 11. Juli. Unter großer Bethelligung feierte der hiesige Männer-Turnverein am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, zu welchem auch Turner aus Neumark, Dt. Eylau und Oherode erschienen waren. — Ein scharflicher Unglücksfall ereignete sich vor Kurzem in Biolla bei Lorkors. Das vierjährige Söhnchen des Mühlensbesizers Czolbe gerieth aus Unvorsichtigkeit in das Getriebe der Wassermühle, wobei es schwere Verletzungen erlitt, daß es bald darnach starb.

Kirchspiel Kalkstein. Der Besitzer H. hier-selbst, welcher vor vier Jahren abbrannte und wegen Verdachts noch einmal zur Untersuchung nach Bartenstein eingezogen wurde, ist in der letzten Schwur-gerichts-sitzung dableibst freigesprochen worden.

Schönsee, 11. Juli. Einen gefährlichen Einbrecher festzunehmen, ist den Gendarmen aus Schönsee und Rynsk gelungen. Ein in der Nacht vom 29. zum 30. Juni in Wangerin verübter Einbruch, bei welchem ein fettes Schwein gestohlen wurde, führte zur Entdeckung des Diebes, des Arbeiters Joseph Ceglowski und seines Gehilfen, seines Sohnes Wladislaus, aus Dorf Rchnau. Eine ganze Menge in letzter Zeit verübter Einbrüche, bei welchen es hauptsächlich auf fette Schweine, Schafe und Gänse abgesehen war, werden den beiden Ergreifenen zur Last gelegt. — Das Dunkel, welches über dem Tode des im vorigen November verschwundenen Eisenbahnarbeiters Krajewski schwebt, dessen Leiche vor kurzer Zeit gefunden wurde, will sich noch immer nicht lichten. Das Seltsamste dürfte wohl sein, daß nach Ausspruch der Gerichtskommission, welche an der Leiche keinerlei Verletzungen wahrnehmen konnte, die Leiche höchstens seit 6 Wochen auf dem Plage gelegen hat, da das Gras unter ihr vollständig grün war.

Tuchel, 10. Juli. Der Bischof Dr. Medner traf gestern auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er von dem Delegaten Zulkowski empfangen und in einem herrlichen Biergespann in die Stadt geleitet wurde, geleitet von berittenen Festherren. Umweit der Stadt hatten 20 Geißliche aus dem Dekanate Tuchel Aufstellung genommen, welche ihren Oberbirten in feierlicher Prozession nach der Kirche geleiteten. Die Straßen der Stadt waren mit Ehrenportien geschmückt, und auch die Privathäuser hatten ein grünes Festgewand angelegt. Gegen Abend stattete der Bischof in vollem Ornat dem Herrn Landrath v. Glasenapp, Bürgermeister Wagner und Amts-Gerichts-Rath v. Guttentag Besuche ab. Heute fand die Firmung von etwa 1000 Eingepfarrten statt,

woran sich ein Maß in dem Hause des Herrn Dele-gaten schloß, zu welchem einige 20 Geißliche und die drei vorgenannten Herren geladen wurden.

Marienburg, 12. Juli. Unter dem Verdachte, einen zweifachen Meineid geleistet zu haben, wurde gestern Nachmittag 2 Uhr der Rechner Stephan Kawrath aus Danzig in dem Augenblicke auf unserm Bahnhof verhaftet, als er seine Heim-reise antreten wollte. Er war vom Gerichte zu einem Termin geladen worden, welcher gestern statt-fand. Seine hier unter Eid abgegebenen Aussagen veranlaßten die Königl. Staatsanwaltschaft, die sofortige Verhaftung des K. zu verfügen. In derselben Prozeß-angelegenheit soll K. bereits früher eines Meineides sich verdächtig gemacht haben. — Rentier Wellandt wurde anlässlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums zum Ehrenbürger ernannt. — Herr Barver Fieg-Tiedemannsdorf hat vom Ober-Präsidenten die staatliche Präsente für die Piarrei Sischau bei Marienburg erhalten.

Graubenz, 12. Juli. Der kommandierende General Herr Lenze beauftragte heute Vormittag auf dem großen Erzzerplatz an der Rehdener Chaussee des Infanterie-Regiments Graf Schmerin und ein Bataillon des 141. Regiments. Später brachte ihm die Kapelle des 141. Regiments vor dem „Adler“ ein Abschiedsständchen. — Ein betäubender Unfall ereignete sich gestern in dem benachbarten Neudorf. Der hiesige Agent Herr Sterz, welcher in Neudorf mit einem anderen Herrn gemeinschaftlich ein Grund-stück besitzt, befand sich auf der Entenjagd und wollte, indem er sein Gewehr mit dem Kolben nach unten von sich hielt, seinen Hund für eine Unart züchtigen. Dabei entlud sich das Gewehr und die volle Schrot-ladung drang ihm in den einen Oberschenkel. Die Verletzung ist so gefährlich, daß man befürchtet, es werde die Abnahme des Beines nötig werden.

Braunsberg, 12. Juli. Wie die „Eml. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt Herr Fabrikbesitzer Neumann-Königsberg hier eine große Dampfmehlmühle einzurichten; jedoch vor dem Bau will derselbe erst die Gewißheit haben, ob mindestens täglich 4000 Liter Milch von der Umgegend zur Meierei geliefert werden können, welches Quantum, falls die Herren Besitzer sich dabei betheiligen, nicht zu hoch gegriffen scheint, weil Milch-werthigkeit vielfach lohnender als Getreidebau und Milchverarbeitung ist.

Königsberg, 12. Juli. Die Leiche des hiesigen Ober-Sekundanzers Kalisch, welcher vor einigen Tagen in Schwarzort beim Baden ertrank, konnte leider noch immer nicht gefunden werden. Uebrigens ist die von mehreren Blättern gebrachte Mitteilung, daß der junge Mann sich allzu weit in die See hinausgewagt habe, unrichtig; der junge K. befand sich thätlich nur wenige Schritte von den Striden der Badean-stalt entfernt, als er plötzlich um Hilfe rief und bald darauf verank. — Ein erbitterter Kampf zwischen Ratten und Enten scheint in der Nacht von Sonn-abend zu Sonntag in dem Entenpark eines am Pregel an der Grünen Brücke gelegenen Restaurants stattge-funden zu haben. Der Wirth, der die in der Höhe des Pregelpegels gelegenen Stellungen erst kürzlich mit über 100 Stück Enten besetzt hatte, bemerkte am Sonntag Morgen fünf oder sechs junge Enten tot am Boden liegen, sowie einige der größeren Thiere stark blutend und zerzaust. Bei näherem Nachforschen entdeckte er aber auch die Leichen mehrerer großer Ratten. Wahrscheinlich haben sich die Ratten, durch das letzte starke Hochwasser aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben, in den Stall geflüchtet und sind so in den blutigen Konflikt mit den rechtmäßigen Ein-wohnern gerathen.

Aus Ostpreußen, 11. Juli. Aus größter Todesgefahr wurde der Besitzer St. in dem Dorfe M. gerettet. Er war mit dem Abgeben von gestürzter Schwarzbrache beschäftigt und hatte sich dabei die Fahrleine um den Hals gehängt. In Folge eines Reitschenspranges die Pferde plötzlich zu, rissen den Mann, dem die Leine aus der Hand gefallen war, zu Boden und schleiften ihn nun, da er den

angespannen und die zu einer Heirath führte. Sie hat jetzt schon mehrere Kinder. Ich habe sie seitdem nicht wieder gesehen.

Umläufig fand ich an meinem Verufe Freude, da er mir das einzige Glück bot, das ich auf dieser Welt hatte: den Beifall der Menge. Ich machte mir einen großen Namen in der Artistenwelt und bekam riesige Wagen, von denen mir aber der Vater nur wenige Biennige ließ. Er vergaube nicht etwa das Geld, er schickte alles, was ich verdiente, an eine Bank in Wien. Er behandelte mich jetzt mit der vollendetsten Höflichkeit, hielt mich aber in strenger Abgeschlossenheit von der Welt, nicht eine Minute ließ er mich aus den Augen. Von den Proben geleitete er mich nach Haus, wo wir allein issteten. Dann eine kleine Promenade oder Ausfahrt mit ihm, und Abends hinauf auf's Trapez! So ging es Tag für Tag in grauenvoller Debe und Eintönigkeit. Keine Freude, kein Vergnügen, kein Glück! Und man beneidete mich noch um meine glänzende, gefeierte Existenz!

Vor den Männern hatte mich der Vater streng gewarnt; sie seien alle Egoisten. Sorgfältig wußte er jeden Verkehr zu verhindern. In Petersburg, wo ich im großen Circus arbeitete, tauchte plötzlich Waresku auf. Trotz der Voricht meines Vaters trat er mir auf den Proben näher. Er war Barforce- und Jockeyreiter auf ungestaltetem Pferde, ein hübscher Wursche, geschmeidig, kühl, elegant, wie ihn die Frauen lieben. Mich berückete er noch auf besondere Weise, indem er eine gewisse Verachtung gegen unsere rohe Umgebung zur Schau trug. Auch war er, der einer edlen Familie Rumänens entstammte und hohe Schulen besucht hatte, denen er aus Abenteuerlust entlaufen, gebildet, als die Mehrzahl unserer Berufs-genossen. Das alles zog mich an. . . kurz, mein Herz glühte bald in heißer Zuneigung für ihn. Da mein Vater niemals seine Einwilligung zu einer Verbindung gegeben hätte, und ich nicht majorenn war, entflohen wir nach Rumänien. Dort wurden wir getraut. Ich durchlebte einen Traum des Glücks, der ungefähr sechs Monate dauerte. Dann merkte ich eines Tages, daß er mich betrog, und allmählig, ganz allmählig, — aus Andeutungen, die er im Rausch machte — entdeckte ich, daß auch er mich nur als das Zinsen tragende Kapital betrachtete.

Da verwandelte sich meine Neigung in Grauen und Verachtung. Warum ich nicht von ihm ging? fragen Sie mich. Warum? Soll ich zu meinem Vater zurückkehren? Nie wieder! Oder allein reisen, mich den Belästigungen der Männer aussetzen, die ich verachte und die mir schwören, daß ich eine der schönsten Frauen der Welt sei? Wozu das? die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, gehen auch so vorüber! Und Alexander behandelt mich mit der größten Hochachtung; wir leben friedlich neben ein-ander hin. Glück! Was braucht so Eine wie ich

Glück! O, mein Traum von bürgerlichen Freuden, stiller Häuslichkeit und blühenden Kindern! Sehen Sie, die ganze Mitterherlichkeit, die Bewunderung, die hohen Wagen, alles gäbe ich dafür hin! Aber wir sind noch immer die Paria der Gesellschaft, wenn man uns auch noch so hoch bezahlet! Nur zu-wellen taucht Eine von uns in das Meer des allgä-lichen Lebens unter, wie meine Schwester.

Sie ist schwieg still und starre traurig in's Feuer, auf dessen Rost sie ihren kleinen, seidenbestrumpften Fuß gesetzt. Was hätte ich ihrer Jagen sollen? Zu tief fühlte ich die Wahrheit ihrer Worte. Hinter der glänzenden Außenseite erblickte ich die wunde Seele. Sie war zu zart, zu fein organisiert für ihren Beruf, der körperliche Kräfte verlangt, keine seelische Empfindung!

. . . Zwei Jahre später las ich in der Zeitung, daß man Madame Olga Waresku, die berühmte Königin der Lust, in einer römischen Arena mit zer-schmettertem Schädel aufgehoben habe. Sie war auf der Stelle tot.

War es ein Zufall?

Vermischtes.

Papa Wrangel und der Kadett! Unter dieser Epithete theilt der „Vät.“ folgende Geschichte mit: „Es war im Mai 1868.“ so erzählte jüngst ein Hauptmann, „als ich erst wenige Tage in der Kadettenuniform stehend, zur Weerdigung meines Großvaters von Potsdam aus Urlaub nach Berlin erhielt. Im Begriffe, vom Bahnhof nach der elterlichen Wohnung zu gehen, mußte ich das Brandenburger Thor passieren. Als ich eben um die Dorotheenstraße einbog, sah ich den mir wohlbekannten Papa Wrangel, der mich schmunzelnd fixierte, in Kürassieruniform auf mich zutommen. Daß ich ihm ein Souvenir schuldig war, wußte ich; und ihm aber dasselbe durch Hand-anlegen an die Kopfbedeckung oder durch Front-machen zu erwirken war, darüber war ich mir bei meinem jungen Kadettenbaisien noch nicht recht im Klaren. Eben wollte ich zögernd die rechte Hand an den Hüfenschirm legen, da hörte ich hinter mir rufen: „Will er mal gleich Front machen!“ Ich sah mich um und erblickte einen ältlichen, martialisch aussehenden Herrn, dessen Knopfloch ein Ordensband zierte; nun erst ganz loslos werdend, blieb ich wie angewurzelt vor dem jetzt an mir vorüberkommenden Feldmarschall stehen und nahm nach Schulerart die Mütze ab, während der Herr in Zivil im Weitergehen vor dem General den Hut küsterte. „Seh' Dir mal die Mütze uff, Junge!“ befahl vor mir stehen bleibend „Papachen“, nahm mir die Kopfbedeckung aus der Hand und küßte mir dieselbe über die Ohren, so daß ich nichts sehen konnte. Dann fuhr er laut lachend fort: „Weißt, Du siehst aus wie'n Delphie. Wie heißt Du Schnapp-sack denn?“ Ich nannte meinen Namen, wobei mir,

mehr aus Verger über mich selbst als über die Be-merkung des alten Haudegen, die Thränen in die Augen traten. „Was, Du kennst noch?! Pfui, schäme Dir!“ Damit ließ mich Papachen stehen und schritt, die Hände auf dem Rücken, weiter. Kaum aber hatte er mich verlassen, so blieb er wieder stehen und rief mir nach: „Kleener, komm' doch mal zu mir her!“ Ich gehorchte. „Also von B. heißt Du?“ „Zu Befehl, Excellenz.“ „Dann kennst Du auch wohl den Oberst von B., der früher bei die Kürassiere stand?“ „Ja, wohl, das ist mein Großvater.“ „Wie gehst's ihm?“ „Er wird morgen Nachmittag um 4 Uhr auf dem Militärkirchhof in der Halenhalde be-erdigt.“ „Was? Also todt?“ „Ja, Excellenz.“ „Schade, schade, war ein braver Kerl, der alte Name-rad. Adieu, mein Junge, werde wie Dein selbiger Großvater ein braver Soldat. Adieu!“ Der Feld-marschall reichte mir nun zum Abschied die Hand, und nun sah ich, wie seine Augen feucht wurden. Als wir am anderen Tage mit der Leiche meines Großvaters auf dem Militärkirchhof anlangten, wollte ich meinen Augen kaum trauen; denn zwischen den Gräbern der hingegangenen Offiziere stand in Ge-danken verankert der Feldmarschall Graf Wrangel. Er wohnte der Beerdigung meines Großvaters bei, sprach meinen Eltern sein Beileid aus, und bedauerte, daß ein so tüchtiger Mann — mein Großvater hatte bereits das 80. Lebensjahr überschritten — schon sterben mußte.

Der Khan von Buchara, der Herrscher des ungeheuer großen, unter russischem Protectorat stehen-den transkaspischen Gebiets sah unlängst den Plan, an seinem Hofe einen Wohltätigkeits-Bazar zu ver-anstalten nach dem Vorbilde desjenigen, der in Peters-burg zu Gunsten der Hungererleidenden organi-ziert worden war. Es war nur eine kleine Schwei-rigkeit zu überwinden: wie sollte man die schlechter-dings notwendige Anwesenheit der Haremsdamen, die als Verkäuferinnen fungiren sollten, mit den reli-giösen Vorschriften in Einklang bringen, die streng verbieten, daß jene Damen jemals den profanen Blicken eines fremden Mannes ausgesetzt werden. Der Khan ließ jedoch ein schlauer Herr, und nach reiflicher Ueber-legung fand er folgende einfache Lösung des Räthsel: Er ließ in einem der großen Säle des Palastes eine Anzahl kleiner Buden aufbauen, die er auf seine Kosten mit Blumen, prächtvollen Geweben und Schmuck-gegenständen ausstattete. In jede dieser Buden — es waren 250 — placirte er eines von seinen mor-ganatischen Weibern und ging dann — die einzige Drohne inmitten des Haremsdammars — drei Tage lang von Bude zu Bude, um Einkäufe zu besorgen. Obwohl kein zweiter Käufer auf dem Plane erschienen war, scheint die Einnahme doch ganz bedeutend ge-wesen zu sein, denn es konnte eine sehr ansehnliche Summe nach Petersburg geschickt werden.

HB. Krakau, 12. Juli. Die dem Grafen Potocki

gehörige große Orttschaft Tonzynit ist vollständig abgebrannt.

HB. Rom, 12. Juli. Die Bergstraße von Acqui nach Savona mußte für den Verkehr gesperrt werden, da in der Nähe des Dorfes Terzo ein bedeutender Erdbruch erfolgt ist, welcher viele Häuser zerstörte und das Niveau des Bergflusses derart erhöhte, daß das ganze umliegende Thal überschwemmt wurde.

HB. Cleve, 12. Juli. In Folge neuer Zeugen-ladungen dürfte die Beweisaufnahme im Prozeß Buschhoff heute noch nicht beendet werden. Ulen-boom hält es für ausgeschlossen, daß sein Pflegekind mit dem kleinsten Hagemann verwechselt wurde.

Frankfurt, 11. Juli. Die aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochenen sechs Gefangenen sind durch zwei Gendarmen unter Beihilfe von 40 Arbeitern wieder eingefangen.

Den Angeklagten im Prozeß Jäger in Frankfurt a. M. ist am Sonnabend die Anklage-schrift, die sehr umfangreich ist, zugestellt worden. Obwohl die Angeklagten in vollem Umfange geständig sind und der Gang des Prozesses dadurch ein schneller sein wird, wurde für die voraussichtlich am 2. August beginnende Verhandlung doch die Zeit von drei Tagen vorgelesen. Besonders interessante Ent-hüllungen und Zwischenfälle dürften die Verhandlungen kaum bieten. Von den Angeklagten ist nur ein am wenigsten belasteter Colporteur aus Wiesbaden aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Die große Feuersbrunst, welche zwei Drittel der Stadt St. Johns der Hauptstadt von Neufund-land in Asche legte und einen Schaden von 20 Millionen Dollars verursachte, brach am Freitag Nachmittag in einem Stall der östlichen Vorstadt aus. Erst am Sonnabend Mittag gelang es, der Flammen Herr zu werden. Die Häuser in der Nähe des Stalls waren alle aus Holz gebaut. Da es während des ganzen letzten Monats nicht geregnet hatte, so war das Holz so trocken wie Zunder, während die Brunnen fast leer waren, dabei wehte ein starker Wind, der die Flammen ansachte. Die Feuerwehr stand deshalb dem wüthen-den Elemente ohnmächtig gegenüber. In wenigen Minuten stand schon ein Duzend Häuser in Flammen und es wurde klar, daß die Feuersbrunst sich mit rasender Schnelligkeit nach dem Herzen der Stadt zu ausbreitete. Der Sturm schleuderte die Funken nach allen Richtungen auf die Schindeldächer. Eine Straße nach der anderen wurde eingeschert, bis das Feuer sich einen Weg nach der Water-straße gebahnt hatte. Diese ist die Hauptgeschäftstraße von St. Johns. Dort befinden sich die großen Holz- und Kohlenlager und viele der Speicher sind mit eben-fo brennbaren, wie werthvollen Waaren gefüllt. Die ganze Straße von Beck's Cove bis zum Bahnhof bildete bald ein einziges Flammenmeer. Die Hitze war so fürchtbar, daß die Steingebäude dem Feuer fast ebenso wenig Widerstand leisteten wie Holzhäuser.

Kopf nicht aus der Schlinge ziehen konnte, über den
Ader fort. Zum Glück befand sich auf dem Felde
der das Vieh des St. hütende Hirtenknecht, der,
schreckliche Lage seines Herrn erkennend, sich sofort
den Pferden entgegenwarf und sie zum Stehen brachte.
Auf sein Hilferufen eilten endlich Nachbarn des St.
herbei, denen es nach vielen Bemühungen gelang, den
in Folge der Strangulation schon vollständig Be-
wußtlosen ins Leben zurückzurufen.

*** Heidenburg, 11. Juli.** Einen seltsamen Fund
machte dem „Gef.“ zufolge vor einigen Tagen der
Käthner Westkopf. Als er am frühen Morgen sein
Vieh auf die Weide trieb, sah er im Vorübergehen
auf dem Gutshof des Gutsherrn Paulini in Omulef-
Mühle ein herrenloses fremdes Fuhrwerk stehen. Er
näherete sich demselben und erschraf nicht wenig, als er
auf dem Wagen lang ausgestreckt, mit dem Gesicht
nach unten gekehrt, einen anscheinend schlafenden Mann
erblickte. Seine Bemühungen, den Mann zu erwecken,
blieben erfolglos, und er mußte nun bald genug
erkennen, daß er eine Leiche vor sich hatte. Der
eiligst herbeigerufene Gutsherr erkannte in dem Tod-
ten den Besitzer Gottlieb Dschewski aus Dembrwif.
Spuren äußerer Verletzung fand man an der Leiche
nicht, und so nahm man allgemein an, daß D. zu
viel geistige Getränke genossen und dann unterwegs
am Herzschlag gestorben sei. Bei der vorgestern an
Ort und Stelle vorgenommenen gerichtlichen Leichen-
schau ist auch — ausgenommen einige kleine Verletzungen
an Kopfe, welche D. sich wohl selbst beim Umfal-
len zugefügt haben wird, — nichts vorgefunden wor-
den, was auf eine gewaltsame Todesart schließen
lassen könnte.

*** Insterburg, 12. Juli.** Die gestrige Straf-
kammer verhandelte in letzter Strafsache, wie die
„D. Bztg.“ schreibt, wider den Lehrer Hermann
Bachwitz aus Kaulschmen, Kreis Gumbinnen,
unter Ausschluß der Öffentlichkeit. B. stand unter
Anklage, seit dem Jahre 1885 in vielen Fällen un-
züchtige Handlungen mit Schulmädchen und anderen
Mädchen unter 14 Jahren vorgenommen und wider
besseres Wissen bei der königl. Staatsanwaltschaft
eine unrichtige Anzeige gemacht zu haben, durch welche
er andere Personen strafbarer Handlungen bezichtigte.
Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus, Verlust
der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von
10 Jahren, auch wurde auf Publikationsbefugniß
seitens der einer strafbaren Handlung bezichtigten
Personen erkannt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

14. Juli: **Wolfig mit Sonnenschein, dann
bedeckt, Regenfälle, ziemlich kühl, starke Winde.
Sturmwarnung.**

15. Juli: **Veränderlich, ziemlich kühl, starker
böiger Wind, frischweife Gewitter. Sturm-
warnung.**

Für diese Rubrik geeignete Zeiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 13. Juli.

*** [Personal-Nachrichten.]** Dem Eisenbahn-
Secretär, Rechnungsrath Kaulbach zu Bromberg
ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Eisen-
bahnbetriebssecretär a. D. Siefert zu Langfuhr der
Kronenorden 4. Klasse verliehen. Ferner ist dem
Major Sieg, etatsmäßigen Stabsadjutanten, und dem
Major und Eskadronchef von Koppert im
Kürassierregiment Herzog Friedrich Eugen von
Württemberg (Westpreussisches Nr. 5 die Erlaubniß
zur Anlegung des ihnen verliehenen Ehrenritterkreuzes
des Ordens der kgl. württembergischen Krone, dann
dem Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutanten
Freiherrn v. Kettler in demselben Regiment die Er-
laubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes erster Klasse
des kgl. württembergischen Friedrichs-Ordens, endlich
dem Hauptmeister Mengel, dem Stabskompeten
Eisenhut und dem Wirtschmeister Walzer, sämtlich
ebenfalls bei demselben Regiment die Erlaubniß zur
Anlegung der kgl. württembergischen Civil-Verdienst-
Medaille ertheilt worden. — Dr. med. Bernhard
Dobczynski zu Christburg hat nach abgelegter Physsi-

kats-Prüfung das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung
einer Pflanzstätte erhalten.

*** [Von der Königsberger Universität.]** Dem
Vernehmen nach ist der Professor der Geschichte
Erler zu Leipzig nach Königsberg berufen worden. —
Professor Ludwig Friedländer, Ordinarius der klassi-
schen Philologie, gebent seines vorgerückten Alters
wegen mit dem Ende dieses Halbjahres seine Lehr-
thätigkeit einzustellen. Friedländer hat jetzt 45 Jahre
akademischen Schaffens hinter sich, das ausschließlich
der Albertus-Universität zu gute gekommen ist.

*** [Der Hofprediger auf Reisen.]** Hofpredi-
ger A. D. Stöcker befindet sich augenblicklich auf einer
Reise, um für die Zwecke der Berliner Stadtmiffion
Tellerfammlungen zu veranstalten, wie nachfolgender
Bericht von vorgefien aus Marienburg beweist: In
der vollständig gefüllten St. Georgs-Kirche hielt Herr
Hofprediger A. D. Stöcker eine Predigt, in welcher er
für die Berliner Stadtmiffion Propaganda machte.
Nach Schluß des Gottesdienstes wurde eine Collecte
zu Gunsten dieser Miffion veranstaltet, zu welchem
Zwecke die beiden Marienburger Pfarren und meh-
rere Geistliche des Kreises vor den Kirchenthüren mit
Tellern in der Hand Aufstellung genommen hatten.

*** [Grober Unfug.]** Das Umherfahren der
Latrinewagen an heilichem Tage, sei es Vormittag
oder Nachmittag, erheißt aus sanitären Gründen
dringend das Einschreiten der Polizei gegen diesen
Unfug. Denn als ein solcher, und noch dazu grober
Unfug in gewissem Sinne, qualifizirt es sich, wenn
harmlose Spaziergänger, die den dumpfen Wohn-
oder Geschäftsräumen entfliehen, um in der frischen
Luft sich zu ergehen, plötzlich von dem penetranten
Geruch, der, aus dem Kessel des Latrinewagens
entströmend, die Luft verpestet, überfallen werden.
Da spricht man von der Sprengung der Straßen,
Spülung der Minneite u. s. w., die Wirkung solcher
sanitätspolizeilicher Vorkehrungen wird aber verhindert,
wenn es nach wie vor den Latrinewagen gestattet
bleibt, in den verkehrsreichsten Straßen der Stadt und
zu verkehrsreichster Tageszeit zum Schrecken der
Bürger spazieren zu fahren. Hier müßten unsere
Verzeie ein dringendes Veto einlegen, bis es gelungen
sein wird, die gewiß nützliche Wirksamkeit der Latrinew-
agen in die nachtschlafende Zeit zu verlegen.

*** [Ein sonderbarer Todtengräber]** ist Herr
B., der auf dem St. Annenkirchhofe Dienste thut.
Gestern Nachmittag fand daselbst das Begräbniß eines
Schneidermeisters statt. Als nun der Leichenzug
herantam, und der Stelle, wo der Verbliebene in die
Erde gesenkt werden sollte, sich näherte, fanden die
Leidtragenden zu ihrer nicht geringen Bestürzung,
daß das bestellte Grab überhaupt nicht gegraben
war! Todtengräber B., der wie üblich, zur rechten
Zeit mit der Herstellung des Grabes beauftragt
worden war und dafür das Geld im Vorhinein er-
hielt, hatte die ganze Sache einfach — vergesien!
Was war da nun zu machen? Wohl oder übel mußte
der Leichnam einweilen in der Todtenhalle unter-
gebracht werden, und der vergessliche Todtengräber
wurde beauftragt, das Grab, selbstverständlich auf
seine Kosten, herzustellen.

*** [Die Dienftboten und die Sonntagruhe.]**
Die seit dem 1. Juli in Kraft getretenen Bestim-
mungen über die Sonntagruhe, die sich lediglich auf
den Handel beziehen, werden vielfach noch nicht ver-
standen. Das Originellste ist auf jeden Fall, daß so-
gar Dienftmädchen diese Bestimmungen auf sich be-
ziehen. So wird der „Pr.-Stt. Bztg.“ in Gumbinnen
mitgetheilt, daß ihre „Anna“ im Laufe des letzten
Sonntag Vormittags kategorisch erklärte, sie werde
länger als bis 2 Uhr Nachmittags nicht arbeiten; nach
dem Geheiß über die Sonntagruhe brauchte sie dann
nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mäd-
chen aber ebenso kategorisch, es solle sich um seine
Kochtöpfe, aber nicht um Geheißfragen kümmern, vor-
züglich um solche, die die Dienftmädchen gar nichts
angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nach-
mittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst
öffnen mußte, denn die „Anna“ war nicht zu er-
blicken. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen,
ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf und davon
gegangen war. Spät Abends lehrte dasselbe, und dazu
noch in augenscheinlich angeheiteter Stimmung,
zurück, seiner „Gnädigen“ auf deren Fragen die
Antwort gebend, daß es mit dem Ausgang nichts
andres gethan, als was das Geheiß ihm als gutes
Recht einräume. Das Ende der Discussion war

dem Lande, etwa 40 trugen gräßliche Brandmunden
davon. Von den Verwundeten liegen die meisten in
den Pariser Hospitälern. Es sind meistens Franzosen,
einige Engländer und Holländer. Im Uebrigen
sind Felzer und Maschinenmeister in Abrede, daß
der Kessel des Dampfers überhitzt worden sei. Nach
der Uhr des Dampfessels war der Druck 5 1/2 Atmo-
sphären. In Genf werden anscheinend gut unter-
richtete Stimmen laut, die eine furchtbare Anlage
gegen die Gesellschaft, aber auch gegen die enthalten,
welchen die Kessel-Inspektion oblag; der Kessel soll
bereits seit einiger Zeit Miße gezeigt haben, so daß
seine demnächstige Reparatur beschlossene Sache war. —
Neueren Nachrichten zufolge scheint sich die Zahl der
Getödteten endgültig auf 26 zu belaufen. Die Zahl
der Verwundeten wurde offenbar anfänglich bedeutend
übertrieben; gegenwärtig sollen nur noch 2 Verwun-
dete sich in ärztlicher Behandlung befinden.

*** Eine dramatische Scene,** die in den gericht-
lichen Annalen wohl einzig dastehen dürfte, spielte
sich unlängst in Newyork in dem Saale ab, in
welchem die Strafammer ihre Sitzungen abzuhalten
pflügt. Max Clerget, ein achtzehnjähriger Jüngling,
war angeklagt, ein junges Mädchen verführt und
dann verlassen zu haben; er wurde schuldig befunden
und zu einer hohen Freiheits- und Geldstrafe ver-
urtheilt. Als das Urtheil verkündet wurde, drängte
sich plötzlich der Bruder des verlassenen Mädchens,
ein Krüppel, Namens Edward Devens, bis an das
Geländer vor, welches den Zuschauerraum von der
Anklagebank trennt, zog, ehe man ihn daran hindern
konnte, einen Revolver aus der Tasche und gab
Feuer auf den Verführer seiner Schwester. Max
Clerget sank blutüberströmt zusammen und war auf
der Stelle todt. Der Krüppel, der wie rasend um
sich schlug und den Polizisten und Gefängnißwärttern
verwieselten Widerstand leistete, konnte erst nach
einem erbitterten Kampfe gefesselt und ins Gefängniß
abgeführt werden.

*** Ein Opfer der Electricität.** Vor Kurzem
ist in Newyork der Elektrotechniker Arthur James
Dea in Folge Zerrüttung des Nervensystems gestorben.
Dea, ein Mann von 27 Jahren, hat sich sein Leben
dadurch zugezogen, daß er, was viele Elektrotechniker
thun, bei Einrichtung electrischer Anlagen die Wirk-
samkeit der Batterien dadurch erprobte, daß er die
Drähte an die Zunge brachte. Durch dieses beständige
Zerrennen zog sich der junge Mann die Nerven-
zerrüttung zu, die schließlich seinen Tod herbeiführte.

daß die Frau des Hauses dem Mädchen sagte, es
möge schleunigst seine Sachen packen und losziehen,
damit es auch noch in den Wochentagen seinem Ruhe-
bedürfniß genügen könne. Der „Abgang“ fand denn
auch statt.

*** [Die hiesige Schlofferinnung]** hielt am 11. d.
die Quartals-Sigung ab. Es wurden 8 Lehrlinge zu
Befellen ausgeschrieben und 12 eingeschrieben. Der
Kassenbestand betrug 243,42 Mk. Am 24. d. M. soll
eine Fahrt nach der geneigten Ebene unternommen
werden.

*** [Der Kunstverein]** hält am kommenden Sonn-
abend, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des
„Casino“ eine Generalversammlung ab.

*** [Die Sonntagsschule der Baptisten-Ge-
meinde]** macht heute Nachmittag einen Ausflug nach
Pfarhanschen, woran sich gegen 300 Schüler und
Schülerinnen beteiligten.

*** [Selbstfluchtende Wolken]** sind in voriger
Woche in der Rheinprovinz beobachtet worden. Die
Wolken zogen am 7. Abends 9 Uhr in der Richtung
von Nord-West mitten unter starken Gewitterwolken;
zuweilen waren auch die Säume der Gewitterwolken
selbstfluchtend. Die goldenen Wolken boten ein her-
liches Schauspiel; der Glanz, der von ihnen ausging,
war ein so starker, daß viele Leute in der Nachbar-
schaft Feuer vermutheten.

*** [Die Durchschnittspreise der wichtigsten
Lebensmittel]** betragen im Juni d. J. im Vergleich
zu den in Klammern beigefügten Preisen vom Mai
für taufend Kilogramm. Weizen 204 (206) Mk.,
Roggen 192 (196) Mk., Gerste 159 (161) Mk., Hafer
149 (148) Mk., Kichererbsen 258 (258) Mk., Speise-
bohnen 269 (269) Mk., Linen 462 (463) Mk., Bf-
kartoffeln 75,3 (75,2) Mk.; für ein Kilogramm Nind-
fleisch 1,29 (1,29) Mk., Schweinefleisch 1,34 (1,32)
Mk., Kalbfleisch 1,25 (1,23) Mk., Hammelfleisch
1,25 (1,24) Mk., gekäuchertes inl. Speck 1,69 (1,68) Mk.,
Eßbutter 2,17 (2,30) Mk.; für ein Kilogramm Weizen-
mehl 0,35 (0,36) Mk., Roggenmehl 0,34 (0,34) Mk.,
Zavarell 0,54 (0,54) Mk., mittl. roher Zavatoffee
2,82 (2,81) Mk., gelber gebrannter Zavatoffee 3,67
(3,66) Mk., inl. Schweinehälmalz 1,63 (1,62) Mk.; für
ein Schock Eier 3,01 (2,85) Mk.

*** [Durch seine gewagten Touren auf dem
Wasservolociped]** ausgeführt auf dem Schloßteiche
in Königsberg, weiß ein dortiger Kaufmann, Herr L.,
fast allabendlich die Schaulust des Publikums auf sich
zu lenken. Nicht gut akkreditirt scheint belagter Herr
indessen bei den Schloßteichschwämmen zu sein, denen
der schnell rudernde moderne Ruder ein gar arger
Störenfried ist. Obgleich diese Thiere sich durch nichts
so leicht aus ihrer behaglichen Ruhe schrecken lassen,
so ergreifen sie doch beim Anblick dieser ihnen seltsa-
men Erscheinung das Hosenpanzer, indem sie dem
Lande zuschwammen. Der erwähnte Herr gedenkt in
diesen Tagen von Cranz aus auf seinem Wasser-
volociped eine Fahrt über das kirchliche Hoff nach
Memel zu unternehmen.

*** [Wochenmarkt.]** Der heutige Wochenmarkt
brachte eine große Auswahl von Wildenten. Was
aber jedem Conumenten sehr lieb zu hören sein wird,
ist der Rückgang der Kartoffelpreise. Rosa Kartoffeln
waren bereits auf 3 Mk. pro Neuschffel, weiße auf
3,50 gedrückt. Eier und Butter waren knapper,
erztere können wir mit 65 Pf. pro Mandel, letztere
mit 90 Pf. pro Pfd. notiren. Der Hasermarkt
brachte 200 Ctr., welche mit 3,60 Mk. pro 50 Pfd.
schnell geräumt wurden. Stroh war knapp.

Schöffengericht zu Elbing.

Sigung vom 12. Juli.
Das Ladenmädchen Rosa Harwardt aus Tolkemit
war bei dem dortigen Mühlenbesitzer Wichmann von
Martin 1888 bis Januar 1892 im Mehlverkauf-
geschäft thätig. Während dieser Zeit hatte sie, ent-
gegen der Bestimmung des Wichmann, an Kunden
Mehl auf Credit gegeben, ohne aber die Beträge da-
für in das Schuldbuch einzutragen. Wichmann stellte
deswegen Strafantrag, trotzdem die Harwardt die
ausgeborgten Beträge in Höhe von 46 Mark dem
Wichmann zurücksetzte hatte. Die Angeklagte wird
von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. —
Zwischen einzelnen Besitzern aus dem Dorfe Conrads-
walde bei Tolkemit und dem früheren Lehrer be-
standen Streitigkeiten. Am 1. Mai 1888 wurde der
Lehrer von der kgl. Regierung in die Obegend von
Carthaus veretzt. Hier erhielt nun derselbe am
24. December 1891 aus Conradswalde einen Brief
ohne Unterschrift, welcher von Beleidigungen und Be-
schimpfungen der größten Art froste. Als Schreiber
dieses Briefes ist nun der Hofbesitzer und Schul-
vorsteher Andreas Peters in Conradswalde ermittelt
worden und ist derselbe auch geständig. Sämmtliche
im Briefe behaupteten Thatsachen sind unwahr. Der
Gerichtshof erkannte gegen Andreas Peters wegen
Beleidigung auf 300 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tage
Gefängniß. — Der ehemalige Felscher Emil Jahn
und der ehemalige Brauer August Beyer, beide
vielfach vorbestraft, werden wegen Bettelns zu 6 und
4 Wochen Haft verurtheilt und sollen nach verbüßter
Strafe der Landespolizeibehörde überwiesen werden.
— Der bisher nicht bestrafte Former Otto Schwarz
zu hier wird wegen vorläufiger Mißhandlung zu
einer Geldstrafe von 10 Mk. evtl. 2 Tagen Gefängniß
verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

*** Bonneville, 12. Juli.** Heute früh 3 Uhr löste
sich der Gletscher von Montblanc los
und zertrümmerte herabstürzend das Babe-Gebirgs-
Saint-Gervais und den Weiler Duysach, welche in
den Strom fortgerissen wurden. Ueber 150 Tode
liegen in der Arde, auf welcher Leichen und andere
Gegenstände treiben.

Special-Depeschen

der
„Altpreußischen Zeitung.“

„Cleve, 13. Juli. Zum heutigen Lokal-
termin, welchem der Gerichtshof, der Ange-
klagte, die Verteidiger und Zeugen beizwoh-
nen, war Militär requirirt und dort die Stra-
fen besetzt worden.

„Eberfeld, 13. Juli. Das Landgericht
bestätigte das Urtheil des Schöffengerichts,
wonach der hiesige Frauen- und Mädchen-
Bildungsverein für ein politischer Verein er-
klärt wird. Die Vorstandsmittglieder wurden
zu je 15 Mark Geldstrafe verurtheilt, auch
Schließung des Vereins verfügt.

Rheumatismus ist die Folge von Störungen in
der Function der Nieren und dadurch, daß die
Säuren nicht genügend ausgeschieden werden und in
dem Blute zurückbleiben.
Warner's Safe Cure verfehlt nie Rheumatismus

gründlich zu heilen, indem es die gesunde und nor-
male Function der Nieren herstellt und die Säure
— die Ursache — aus dem Blute entfernt.

Die vielen Dankfugungen, welche immerwährend
veröffentlicht werden, sind sichere Beweise, daß War-
ner's Safe Cure das herborragendste Mittel zur
Heilung von Rheumatismus ist.

Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brück-
straße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom 12./7.	13./7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25	96,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,20	96,30
Oesterreichische Goldrente	96,20	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,90	94,90
Russische Banknoten	201,35	200,85
Oesterreichische Banknoten	170,40	170,45
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,10
4 pCt. preussische Conjols	107,00	107,00
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Mariens.-Wanow. Stamm-Prioritäten	106,50	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom 12./7.	13./7.
Weizen Juli-Aug.	169,00 170,75
Sept.-Oct.	171,00 172,50
Roggen: feht.	
Juli	173,50 176,00
Sept.-Oct.	168,50 170,50
Petroleum loco	21,40 21,40
Rüböl Juli	— —
Sept.-Oct.	50,00 49,70
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,70 34,70

Königsberg, 13. Juli, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak.
Loco contingentirt 60,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 39,00 „ Geld.

Danzig, 12. Juli. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unber.	—
Umsatz: 10 Tonnen.	—
Hochbunt und weiß	214
hellbunt	210
Sept.-Oct.	180
Regulirungspreis z. freien Verkehr	211
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): fester.	—
inländischer	188—189
russisch-polnischer zum Transit	152
Sept.-Oct.	164
Regulirungspreis z. freien Verkehr	160
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	153
inländische, kleine, 106 Pfd.	145
Hafer, inländischer	144
Erbsen, inländische	170
Rüben, inländische	206—210
Rohzucker, inl., geschäftl., Rendement 88%	12,45

Königsberger Producten-Börse.

	11. Juli.	12. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	204,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	186,00	186,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	147,00	147,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco
contingentirt 60,50 Br., — Gd., pro März kontin-
gentirt — Br., — Gd., pro März-April kontin-
gentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt
40,50 Br., — Gd., pro März nicht contingentirt
— Br., — Gd., pro März-April nicht kontin-
gentirt — Br., — Gd.

Stettin, 12. Juli. Loco ohne Faß mit 50 „ A
Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 „ A Konsum-
steuer 37,00, pro Juli-Aug. 35,00, pro Aug.-Sept. 35,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. Juli. Kornzucker excl. von
92 pCt. Rendement 17,75, Kornzucker excl. 88 pCt. Ren-
dement 16,90. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendemen-
14,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß
28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianslund	761	NRW	Nebel	10
Kopenhagen	756	NRD	heiter	16
Stockholm	754	NRW	bedeckt	14
Saparanda	754	ND	wolfig	10
Petersburg	748	W	Regen	13
Woskua	754	SEW	halb bed.	15
Eberbourg	753	SED	Regen	15
Sydt	757	N	bedeckt	12
Hamburg	757	NRW	bedeckt	14
Swinemünde	756	NRW	wolfig	14
Neufahrwass.	755	N	wolfig	15
Memel	753	NRW	bedeckt	14
Paris	753	N	Regen	13
Karlsruhe	754	ND	wolkenlos	18
München	756	D	wolkenlos	17
Berlin	758	NRW	wolfig	14
Wien	757	NRW	wolkenlos	16
Breslau	758	W	wolkenlos	14
Rizza	754	ND	heiter	23
Triest	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung.
In Ost-Deutschland wehen schwache westliche, in West-
Deutschland östliche Winde. Das Wetter über Central-
Europa ist heiter, trocken und kühl. Doch steigt zu er-
warten, daß Erwärmung und Gewitter daselbst ein-
treten werden.

Deutsche Seewarte.

Burkin, Cheviot, Belour
ca. 140 cm breit à Mk. 1.75 Pig. per Meter
versenden jede beliebige Meterzahl direct an
Private.
Burkin = Fabrik = Dépôt
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterabschnitte auf Verlangen bereitwilligst
franco.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird
Holland. Tabak 10 Pfd. sco. 8 Mk. täglich
bei **B. Becker in Seesen** a. Harz nachbestellt
Notariell erwiesen.)

Bernstein-Fußboden-Lade,
nicht zu verwechseln mit minderwertigen Spiritusluden, trocken bei bester Haltbarkeit i. kürzester Zeit geruchlos.
Bernh. Janzen, Mühlenb. 10.
Jede ächte Büchse ist i. m. mein. Firma bedr. Prosp. u. Ausk. bereitw.

Elbinger Standesamt.
Vom 13. Juli 1892.
Geburten: Factor Andreas Kravich 1 S. — Tischlermeister Gustav Millinowski 1 T. — Schlosser Franz Janzen 1 S. — Tischler Hermann Pest 1 S.
Sterbefälle: Holzforstnermacher Ludwig Kielmann Zw., 1 S. 1 T., 3 W.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 18. Juli cr.:
Fahrt der Mitglieder nach Siedlersfähre.
Abfahrt früh 4 Uhr per Eisenbahn nach Danzig, Dampferfahrt nach Siedlersfähre, Befichtigung der Durchsichtsarbeiten, Mittag, Rückfahrt über Westplatte nach Danzig, 10 Uhr Abends Ankunft in Elbing.
Billets für die ganze Fahrt incl. Mittagessen à 4,50 Mark pro Person in der Buchhandlung von C. Meissner bis Sonnabend, den 16., Mittags. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.
Der Vorstand.

Kunstverein.
Generalversammlung am Sonnabend, d. 16. d. M., Nachm. 4 Uhr,
im kleinen Saale des Casino's.
1) Bericht, 2) Vorstandswahl, 3) Wahl der Kassendirektoren, 4) Verloosung von 15 Kunstwerken.
Die Mitglieder werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,
a Wille 10 M. ab Bruch, empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Westpr.

Dr. Spranger'sche Heilfalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorrene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Quetschung sofort Einreibung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Plakate:
Sonn- und Feiertage ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen
sind vorrätig in der Expedition dieser Zeitung.

Nr. 617. Ein adl. Gut
mit angelegtem Niederungsboden, 1210 Mrg. gr., wovon 198 Mrg. Wiese, 100 Mrg. in 3 Fettweidegärten, ca. 900 Mrg. durchlass. A. in höchster Cultur, mit 85 Mrg. Weiz., 200 Rog. bestellt, welche min. 15 alte Schffl. pr. Mrg. liefern werden, 400 Schffl. Sommerung — große Futterernte beendigt. Leb. Invent.: 70 St. holl. Kühe, 1 Bulle, 60 Stück Jungvieh, 3 Jahrgänge; 11 engl. Yorksh. Zuchtsäue mit Zuzucht, 40 St. Holsteiner Mutterchafe, 2 Kutsch-, 28 Ackerpf., 12 St. 1- u. 2-jähr. Füllen, zwei 4-jähr. gedeckte Stuten. Hochcomf. neue Wohnh., Ställe massiv m. Altfa verfeh. Pfanddächer, maif. 4 etag. Speicher, Schmiede, Zinshaus. — Schöne Bretterbelleidung. Lage 1 M. Ch. Kreisst., 3 Kilom. Ch. vom Hofe bis Bahnh., feste Hypoth., ist für den fest. Preis v. 280,000 M.-Mk. mit 60—70,000 M.-Mk. Anz. wegen Ueberrahme des väterl. Gutes zu verk. Dampfdreschapp. auch zum Mahlen u. Sächtelsch., Milchverw. Genossensch. 6—7 1/2, 3 pr. Lit., 90% Schleudermilch gratis zurück.
H. Milthaler, Königsberg i. Pr., Schützenstr. 3.

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer.
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach.
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à 1,50 M.
Section Danzig und Elbing
In Nr. 5 des „Deutschen Radfahrers“ (offiziellen Organs der Allgem. Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler Sportausstellung folgende Notiz:
„Nebenbei wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten, unter welsch letzteren unsere Mittelbach'schen Profilarten unbefritten den allerersten Platz an Ausfühung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der Expedition der Allpreussischen Zeitung.



Prima engl. Nußkohlen
ex Bahn, sowie
Brennholz
in Kloben und kleingemacht empfiehlt billigt
Gustav Ehrlich, Speicherinsel.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wozu gegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke. versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Mein Geschäft ist Donnerstag von 1 Uhr ab geschlossen.
J. F. Gerlach.
Junge Bernhardiner oder Berg-hunde sind sehr billig abzugeben
Woolke's Badeanstalt, Zim. Marienburgerd. 23.

Wegen Beendigung des Baues sind sofort in ganzen oder getheilt abzugeben
66 eiserne Lornies, 3/4 ehm, 60 em Spur, 40 Holzmußentippen, 1 ehm Inhalt, 1000 m Patentgeleise, 3900 m 80 mm hohe Schienen.
Gefl. Anfragen befördert sub **K 100** die Annoncen-Expedition von **Haenstein & Vogler, N.-G.** in **Danzig.**

Guthaer haltbare Cervelatwurst, Rindfleisch, am., in Dosen, Rinderzunge,
empfehl't
W. Dückmann.

Engl. Biscuits
in großer Auswahl billigt bei
W. Dückmann.

Neues feinstes Speiseöl
bei
W. Dückmann.

Mafulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Mein Geschäft ist Donnerstag von 1 Uhr ab geschlossen.
J. F. Gerlach.

Junge Bernhardiner oder Berg-hunde sind sehr billig abzugeben
Woolke's Badeanstalt, Zim. Marienburgerd. 23.

Wegen Beendigung des Baues sind sofort in ganzen oder getheilt abzugeben
66 eiserne Lornies, 3/4 ehm, 60 em Spur, 40 Holzmußentippen, 1 ehm Inhalt, 1000 m Patentgeleise, 3900 m 80 mm hohe Schienen.
Gefl. Anfragen befördert sub **K 100** die Annoncen-Expedition von **Haenstein & Vogler, N.-G.** in **Danzig.**

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50—5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausfühung schnellstens.
H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

20 Geldschranke, neu, ein- und zweith., feuer- u. diebesicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann, Nähmasch-Handl., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.**

Gummi-Waaren-
Fabrik **André Molinari, Paris.**
Ausfüh. Mastr. Preis. verl. gegen 20 Pf. **E. Krönig, Magdeburg.**

2 tüchtige Biegedeker
können sofort eintreten bei
C. Wagner, Königsberg i. Pr., Wassergasse 39.

1 gut möblirtes Zimmer
billig zu vermieten
Neustädt. Wallstr. 12.

Innere Mühlenstamm 13 ist die **Parterre-Wohnung** vom 1. October d. J. zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.

Nach Stettin direkt
expedire **D. „Nordstern“** Sonnabend, den 16. Juli, früh.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Dill-Gurken Adolph Kellner Nachf. **Badesabe** versendet frei nach allen Badenstaten sehr billig **Bernh. Janzen.**

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.
Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.**
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Allpr. Ztg.“

4. Liste der Badegäste in Kahlberg 1892.

- | | |
|---|---|
| Frau Emilie Nagel und Tochter, Elbing, M. Boß. | Frau v. Strozylowsky, Niesenburg, Wallfisch. |
| Frau Bantisp. Beglehn u. Fam., Elbing, Willa Reum. Hartm. | Herr Gales, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. |
| Herr Widert und Fam., Lehrer, Elbing, Löwener (Weg). | Fraul. Joh. Hinz, Lehrerin, Elbing, Sanssouci. |
| Herr Günther u. Fam., Lehrer, Elbing, G. Schmidt. | Herr Dr. Zint u. Fam., Kreisrath, Stuhm, Belvedere. |
| Herr Beyer und Fam., Lehrer, Elbing, G. Schmidt. | Herr Kleckel u. Schwester, Pfarer, Szig, Belvedere. |
| Frau Kaufmann Bächter u. Fam., Tegenhof, Wallfisch. | Herr Delfstadt, Apotheker, Königsberg, Hotel Verique. |
| Frau Kaufmann Dyd und Nefte, Elbing, Wallfisch. | Herr G. Hinz, Elbing, Klatts Hotel. |
| Frau Secretair Walde, Elbing, Wallfisch. | Herr G. Stöckhusen, Techniker, Elbing, Klatts Hotel. |
| Fraulein Meyer, Elbing, Wallfisch. | Herr Wichmann, Kaufmann, Königsberg, Klatts Hotel. |
| Herr Schilde nebst Fam., Kaufmann, Lohz, Wallfisch. | Herr Römer, Bildhauer, Elbing, Klatts Hotel. |
| Herr Gaarb und Frau, Buchdruckerei, Elbing, Wallfisch. | Herr Otto Florian u. Fam., Hauptlehrer, Elbing, Schmidt. |
| Fraulein Meyer, Soweiden, Verique. | Herr Th. Rudart u. Fam., Kaufmann, Thorn, Verdau. |
| Frau Sparr.-Contr. Pantel u. Fam., Elb, M. Boß. | Herr Alb. Bender u. Fam., Justizrath und Auditeur der Commandantur Königsberg, Willa Neubaur. |
| Frau Rentiere Verben, Elbing, Wille. | Herr Rud. Unger u. Fam., Rentier, Elbing, Kaiser. |
| Fraulein Marie Böhm, Torgau, Badneck. | Fr. Johanna Borich, Elbing, Germania. |
| Frau Bureau-Vorsteher Anna Schäfer u. Fam., Elbing, Badneck. | Frl. Grunau u. Schwester, Lehrerin, Fürstenaue, Maderstift. |
| Frau Marie Heyn mit Tochter und Nichte Elbing, M. Boß. | Herr Bester, Tischlermeister, Elbing, Klatts Hotel. |
| Hr. Gustav Kausch und Frau, Amtsrichter, Mühlhausen Döpr., Wrangel. | Herr Louis, Kaufmann, Elbing, Klatts Hotel. |
| Frl. Meta Jonßen, Seminaristin, Elbing, Wrangel. | Herr Liebeck, Rentier, Elbing, Klatts Hotel. |
| Frl. Marg. Lazarowicz, Elbing, Wrangel. | Herr Kirchner u. Fr., Rentmeister, Elbing, Klatts Hotel. |
| Frl. Bau-Inspect. Agnes de Ball m. Fam., Braunsberg, Germania. | Frau Senfbeck u. Tochter, Marienwerder, Klatts Hotel. |
| Frau Klavierlehrerin Zornow und Familie, Königsberg, Kronprinz. | Herr Gustav Reinhard, Lehrer, Elbing, Preuß (Weg). |
| Frl. Elise Zornow, Stillschäulein, Königsberg, Kronprinz. | Gebr. Herr v. Forstner, Schüler, Marienburg, Preuß (Weg). |
| Herr Bensch, Rector, Rastenburg, Verique. | Frl. Anna Kadau, Vogelkang, Dan. Boß. |
| Frau Staede und Kind, Elbing, Boß. | Frl. Agnes Schwabe u. Familie, Rentier, Elbing, Dan. Boß. |
| Frl. Martha Zepflaff, Elbing, Boß. | Frl. Montta Neufeld, Elbing, Willa Pohl. |
| Herr Max Röske und Fam., Registrator, Elbing, Maderstift. | Frl. Oberst v. Zepelin u. Fam., Bromberg, Dependence. |
| Hr. Kalmus u. Frau, Hauptlehrer, Elbing, Maderstift. | Frl. Hedwig von Bülow, Bromberg, Dependence. |
| Frl. Berwaller Rogowski u. Kind, Wansau, Maderstift. | Herr Carl Seidlitz, Kanzleivorsteher, Danzig, Bellevue. |
| Frau Ober-Revisor Reinhardt und Sohn, Neidenburg, M. Boß. | Herr Georg Seidlitz, Maurermeister, Lözen, Bellevue. |
| Frl. Geschw. Lenz, Elbing, Dependence. | Herr Staatsanwalt Haken u. Fam., Elbing, Willa Fehrmann. |
| Frl. Geschw. Müller, Kl. Wieland, Dependence. | Herr Feltinsk, Hauptmann, Thorn, Belvedere. |
| Herr Beilke und Familie, Lehrer, Elbing, Concordia. | Herr Gehrmann, Opernänger, Amsterdam, Belvedere. |
| Frau Falkenthal u. Sohn, Braunsberg, Germania. | Herr Kuntze, Forstath, Elbing, Belvedere. |
| Frl. Doris Schneider, Berlin, Willa Litten. | Frl. H. Holzky, Lehrerin, Köpfel, Bellevue. |
| Herr Samuel Schneider, Kaufm., Verdauen Willa Litten. | Frl. Kaufm. Weikner, Elbing, Kaiser. |
| Frau Rentiere Weiß u. Fam., Elbing, Kronprinz. | Herr Mehler u. Fam., Professor, Elbing, Willa Neumann-Hartmann. |
| Frl. Befolzer, Erziehlerin, Graudenz, Kronprinz. | Frl. Marie Prüfer und Schwester, Lagow, Willa Neumann-Hartmann. |
| Frl. Gertrud Michelsohn u. Geschw., Graudenz, Kronprinz. | Frl. Jenny Schröder, Braunsb., Wrangel. |
| Herr Hahn, Stadtrath, Königsberg, Wallfisch. | Frl. Marie Brandt mit Familie, Rentiere, Hanau, Wrangel. |
| Herr Bohl, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Herr Dr. Vogelhang u. Fam., prakt. Arzt, Königsberg, Wrangel. |
| Herr Ed. Gurnid mit Fam., Ober-Ingenieur, Elbing, Conserbthaus. | Herr Wih. Bellach u. Bruder, Schüler, Königsberg, Wrangel. |
| Herr Biecke, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Frl. Kaufmann Marie Neumann, Elbing, Concordia. |
| Herr Winter, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Frl. Barrer Grall, Dt. Eylau, Concordia. |
| Frau Rentiere Emma Kirsten u. Familie, Elbing, Epher. Boß. | Frl. Math. Ernst, Elbing, Germania. |
| Herr Emil Wessel, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Herr Bruno Ernst, Kaufmann, Germania. |
| Herr Klefeld, Postsecretair, Braunsberg, Wallfisch. | Frl. Aug. Dffert, Elbing, Martin B. B. |
| Herr Wagenhorst u. Fam., Rentier, Elbing, Epher. Boß. | Frl. Auguste Capeller, Elbing, Ritter. |
| Herr A. Smorawski u. Fam., Amtsgesecr., Dobornik, Wallfisch. | Herr Franz Schönborn, Schüler, Elbing, Ritter. |
| Herr Robert Franz, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Herr Kurt Behrend, Schüler, Elbing, Ritter. |
| Herr Otto Kölzer, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Herr Emil Gabel u. Frau, Polizeiseccretär, Königsberg, Baumgart. |
| Frau Rentiere Math. Bessau und Tochter, Elb., Epher. Boß. | Frau Ledinsohn u. Tochter, Elbing, Wadnid. |
| Herr W. Neuter, Kaufmann, Königsberg, Wallfisch. | Frl. Elise Warkentin, Schül., Elb., Wadnid. |
| Hr. C. Nahtz, Oberlehrer, Elbing, Wallfisch. | Frl. Gertrud Balzo, Schül., Elb., Wadnid. |
| Hr. Wessel, Kaufm., Königsberg, Wallfisch. | Frl. Geschw. Sara und Rosa Stargarter, Schülerinnen, Elbing, Wadnid. |
| Frau Fabrikdirector Smorawski, Miesenburg, Wallfisch. | Frl. Hinz, Schülerin, Elbing, Wadnid. |
| Frau Dr. Bessau u. Fam., Elbing, Conserbthaus. | |

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 760.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 162.

Elbing, den 14. Juli.

1892.

Die Laterne.

Aus den Erinnerungen eines alten Offiziers.
Von Friedrich Meiser.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Entfinnst Du Dich der Geschichte des Generals von B.“ fragte Helmsdorf mit seltsamer Ruhe. „Dem soll als junger Mensch zweimal die Pistole versagt haben; das nahm er als ein Zeichen des Schicksals, und er sagte sich, daß er zu etwas Großem bestimmt sein müsse. Vielleicht passiert einem von uns auch so etwas“.

Dann kam eine plötzliche Veränderung über ihn. Er ergriff mich bei den Schultern und schaute mir tief in die Augen. Ich habe diesen Blick nicht vergessen. Durch den Nebel der langen Jahre sehe ich, wenn die Erinnerung wach wird, noch immer seine Augen lebendig vor mir.

„Lebe wohl, Adalbert,“ sagte er endlich. „Lebe wohl!“

Er ging hinaus und schlug die Thür hinter sich zu. Ich hörte ihn den Korridor entlang nach seinem Zimmer gehen, welches von dem meinen fünf Thüren entfernt lag. Dann war alles still. Ich stellte mich an's Fenster und sah auf den Hof hinab. Der Abend war neblig und trübe. Von den Mannschaftsgebäuden her drangen schwache, verworrene Geräusche herüber. Der alte Anschütz hatte die Laternen auf der einen Seite bereits angesteckt. Es war Zeit, daß ich mich bereit machte. Ich fühlte mich so ruhig, wie kaum jemals zuvor in meinem Leben. Ich öffnete meinen Pistolenkasten und lud die Waffen mit großer Sorgfalt. Dann setzte ich mich nieder, um an meinen Vater zu schreiben.

Ob noch in späteren Jahren habe ich bei der Erinnerung an meine damalige Gemüthsverfassung geschauert. Für meine gute Mutter hatte ich keinen Gedanken, ich fühlte nichts als eine selbstsüchtige Genugthuung, meinen Vater für die Verweigerung seiner Hilfe bestrafen und der meiner harrenden Zukunft ein Schwippen schlagen zu können.

„Mein lieber Vater,“ so schrieb ich. „Wenn Du dieses erhältst, wirst Du bereits erfahren haben, daß ich todt bin. Ich habe Wechsel ausgegeben und gemeint, dieselben mit Deiner Hilfe einlösen zu können. Da Du mir diese

versagtest, werden die Wechsel protestirt und eingeklagt werden.

„Ich brauche dies für mich haben muß, welche Folgen dies für mich haben muß. Meine Ehre verbietet mir daher, noch weiter zu leben.“

„Ich mache Dir keinen Vorwurf, da ich annehme, daß Du thatsächlich nicht in der Lage warst, mir beistehen zu können. Ich sehe aber auch keinen anderen Ausweg. Grüße die gute Mutter und Schwester Sophie.“

Dein Dich liebender Sohn
Adalbert.“

Ich legte die Feder nieder und blickte zum Fenster hinaus. Der alte Anschütz hatte soeben die letzte Laterne an der Seite angezündet und marschirte nun mit seiner Leiter dem Kandelaber in der Mitte des Hofes zu. Ich nahm die Pistole zur Hand und wartete. Er machte sich zuerst an die rechte der beiden Laternen!

Ein Brausen erfüllte meine Ohren, während ich stumm und regungslos dafuß. Ich hatte noch ein paar Augenblicke länger zu leben. Ich sah, wie Anschütz den Docht der alten Kamphinlampe puzte und denselben dann mit seiner Spirituskunde entzündete. Die Flamme hatte kaum ihren ersten Strahl entsendet, da klang es in der Ferne wie eine heftig zugeworfene Thür — wie ein Schuß. Das Brausen in meinen Ohren wurde lauter. Anschütz kletterte die Leiter hinab, lehnte sie an den linken Laternenarm und stieg dann wieder hinauf. Ich schob die Mündung der Pistole zwischen die Zähne . . . Was hatte der alte Mensch dort so lange zu kramen? Warum steckte er die Lampe nicht an? Ich saß, ohne mich zu rühren. Meine Gedanken waren ganz klar. Ich beschloß, nicht eher abzudrücken, bis die Lampe brannte.

* * *

Die Lampe aber wurde nicht angezündet. Nachdem der alte Anschütz sich eine Weile damit zu schaffen gemacht hatte, hob er das gläserne Bassin aus seinem Untersatz und stieg damit die Leiter hinab. Jedensfalls war etwas daran in Unordnung. Auf dem Kandelaber brannte nur die rechte Laterne. Ich legte die Pistole nieder; ein heftiges Zittern ergriff meinen ganzen Körper — — —

Es verging eine lange Zeit. Da klopfte es laut an die Thür.

„Briefe für den Herrn Lieutenant,“ sagte die eintretende Postordonnanz.

Mechanisch erhob ich mich und machte Licht. Die Ordonnaiz hatte zwei Briefe auf den Tisch gelegt. Einer trug die Handschrift meiner Mutter, der andere die von Moses Angerstein.

Ich öffnete den ersteren.

„Warum, mein einziger Sohn, hast Du Dich nicht an mich gewendet?“ schrieb die Gute. „Du weißt doch, wie lieb ich Dich habe und daß ich gern alles entbehren würde, um Dir zu helfen! Dein Vater ist zuweilen ein wenig streng, aber auch er liebt Dich von Herzen. Dein Brief hat ihn sehr unglücklich gemacht. Er wollte mir den Inhalt desselben verbergen, aber einem Mutterherzen läßt sich nichts vorenthalten.“

„Ich kann mir recht wohl denken, wie des Vaters Weigerung Dich erschreckt haben muß, er hatte das Geld aber wirklich nicht. Er erlaubte mir schließlich, zur Tante Eugenie zu gehen, und es gelang mir, allerdings erst nach einem unerquicklichen Auftritte, dieselbe zu bewegen, das Bankhaus Hammer u. Co. anzuweisen, Dir einen Kredit von dreitausend Thalern zu eröffnen. Selbstverständlich mußte Dein guter Vater Bürgschaft leisten.“

„Ich mache Dir keine Vorwürfe, lieber Sohn. Ich weiß, daß Deine Sorgen schon Strafe genug für Dich waren. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Du in Zukunft verständiger handeln wirst. Ich bin so glücklich bei dem Gedanken, daß Deine Noth nun zu Ende ist! — — Mit den freundlichsten Grüßen von Deinem Vater und Sophie und mit tausend Küßen von mir schließe ich als

Deine treue Mutter.“

O meine Mutter! Thränen entwürzten meinen Augen, ich sank auf die Knie und verbarg mein Gesicht in den Händen.

Dann aber durchzuckte mich der Gedanke an das fünf Thüren von dem meinen belegene Zimmer wie ein Blitzschlag.

Es mochte sein, daß mich das Stampfen vieler Füße und das dumpfe Stimmgewirr draußen auf dem Korridor wieder zum Bewußtsein der Gegenwart gebracht hatte.

Man kam zu meiner Thür. Im Augenblick stand mein Entschluß fest. Niemand sollte erfahren, was zwischen Helmsdorf und mir vorgefallen war. Ich schloß den Pistolenkasten und stellte ihn wieder an seinen Ort. Die Thür flog auf und zwei meiner Kameraden stürzten bleich und verstört herein.

„Helmsdorf hat sich erschossen! Wissen Sie's schon?“ rief man mir zu.

Ich stieß einen ungekünstelten Schreckensruf aus.

„Mein Gott!“ rief ich.

„Ja, in seinem Zimmer. Wangenheim suchte ihn auf und fand ihn todt. Kommen Sie und sehen Sie selber!“

Noch heute weiß ich, was dieser Gang mich kostete.

Vor Helmsdorfs Thür stand eine Gruppe von Offizieren.

Er saß auf seinem Stuhl vor dem am Fenster stehenden Tisch, Kopf und Schultern vornüber gebeugt. Die Pistole lag vor ihm.

„Hier ist ein Zettel, den der Herr Lieutenant noch geschrieben hat,“ sagte Helmsdorfs Burche, der meinetwegen neben seinem todtten Herrn stand.

„Lebt wohl, Kameraden!“ so lautete der Abschiedsbrief. „Es thut mir leid, Euch verlassen zu müssen, aber es geht nicht anders. Ich habe gethan, was in dieser Welt nicht wieder gut zu machen ist — ob in der nächsten, das wird sich herausstellen.“

„Schomberg soll mir verzeihen. Wieviel von der Kasse fehlt, kann ich so genau nicht sagen. Er wird's ja sehen. Ich griff die Kasse an unmittelbar nachdem ich sie übernommen hatte; es ist mir nicht gelungen, den Defekt zu ersetzen. Lebt wohl! Wie langsam der alte Anschütz macht! Meine Laterne zündet er zuerst an! Mitbin —“

Ich sank in Ohnmacht. Man trug mich auf mein Zimmer, wo ich einige Tage lag, ohne daß ich heute noch weiß, was damals mit mir vorging.

Keiner der Kameraden wunderte sich darüber, daß das schreckliche Ende meines besten Freundes mich so tief ergriff.

Als ich wieder zu mir kam, saß der alte Regimentsarzt an meinem Bett.

„Der Oberst ist ganz meiner Ansicht,“ sagte er. „Sie müssen auf einige Zeit nach Hause gehen, damit Sie sich von Grund aus wieder erholen. Sie haben überhaupt in der letzten Zeit ein wenig locker gelebt, mein lieber Freund,“ fügte er mit verständnißvollem Nicken, aber in gutmüthigem Tone hinzu.

„Hat man Helmsdorf — ich meine — das Begräbniß —“ stotterte ich.

„Man hat ihn in der Stille des Abends ohne Aufsehen zur Ruhe gebracht,“ entgegnete der Regimentsarzt. „Ich versuchte den Andern zu beweisen, daß er nicht bei Sinnen gewesen war, als er die That vollbrachte. Sein Brief sprach ganz deutlich dafür. Ein zurechnungsfähiger Mensch macht in solchem Augenblick keine Bemerkung über die Langsamkeit des Laternenansteckers und schwächt nicht davon, daß seine Laterne zuerst angezündet wird. Das ist Unsinn. Was wollte er damit sagen? Das wird nur wohl Niemand mehr erfahren. Und so haben sie ihn ohne Sang und Klang hinausgeschleppt und in einer Ecke des Friedhofes begraben.“



Meine Geschichte ist zu Ende.

Ich erhielt Urlaub und reiste nach Hause, wo ich soviel Liebe fand, wie ich nimmer verdient hatte.

Bei meiner Rückkehr zum Dienst ließ ich mich in ein anderes Regiment versetzen, um den schrecklichen Erinnerungen zu entgehen.

Seitdem bin ich ein besserer Mensch geworden.
Noch einmal werfe ich einen Blick auf die Auszeichnungen, mit denen mein König mich geehrt hat. An der Wand hängen die Bilder meiner Kindeskinde, ich sehe mich umgeben von allem, was meine alten Tage so glücklich macht, aber vor mir liegen die Blätter sieben beschriebenen, die mich daran erinnern, wie ganz anders mein Lebensende hätte sein können.

Mannigfaltiges.

— **Die Cholera**, welche, wie unsere Leser aus wiederholten diesbezüglichen Nachrichten unseres Blattes erfahren haben, in diesem Jahre wieder zahlreiche Opfer fordert, wird bekanntlich zum Unterschied von der Cholera nostras, der heimischen Cholera, die „asiatische“ Cholera genannt, und das auch mit vollem Recht. Es dürfte jedem Leser bekannt sein, daß, wenn von Cholera die Rede ist, gewöhnlich die asiatische Cholera gemeint wird, und das letztere stets lebensgefährlich ist, während dieses bei der Cholera nostras durchaus nicht der Fall zu sein braucht. Die Heimath der asiatischen Cholera ist in Ostindien zu suchen und zwar an den Mündungen des Ganges und des Brahmaputra. Es sind dieses Gebiete, welche durch ihr sumpfiges, von vielen Ueberschwemmungen heimgesuchtes Land, durch ihre üppige Pflanzenwelt und durch ihren Reichthum an wilden Thieren, vorzugsweise Eigern sich auszeichnen insofern, als sie sowohl durch ihre Krankheitskeime und ihr Klima, wie durch die wilden Bestien den Menschen gefährlich sind, und so weit menschliche Erinnerung zurück, die Ursprungshätte der Cholera gewesen, und stets haben dort Epidemien in mehr oder minder intensivem Grade geherrscht. Diesbezügliche verläßliche und gute Berichte giebt es jedoch erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Unser europäischer Continent ist glücklich Weise lange von diesem fürchterlichen Feinde verschont geblieben, bis derselbe im Jahre 1830 leider auch zu uns drang, von Rußland aus über unsern Erdtheil zog und einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung dahintrastete. Natürlich rief die Cholera überall Entsetzen und Verderben hervor, und mit innigem Mitleid und einem Schaudergefühl lesen wir noch heute die damaligen diesbezüglichen Chroniken. Ueber Orenburg und Astrachan war sie gekommen und breitete sich mit einer furchtbaren Schnelligkeit stromaufwärts der Wolga entlang aus und hatte bereits nach zwei Monaten Moskau erreicht, wo sie im September 1830 fürchterliche Mysterung hielt. Es wäre denkbar, daß der fürchterlichste aller Feinde dazumal hier Halt gemacht hätte, leider aber hatte ihm der russisch-polnische Krieg noch größeren Vorschub für weitere Verwüstungen geleistet. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß Kriege das weitere Vordringen von Epidemien noch immer begünstigt haben,

ja sogar, es giebt Beispiele, welche beweisen, daß gefährliche Epidemien die Heere noch mehr decimiren als feindliche Kugeln und Bajonnette. Von Moskau ging die Seuche über Polen nach Deutschland bezw. Preußen, wo sie zuerst in Danzig im Mai 1831 zum Ausbruch kam und wo es trotz aller Schutzmaßregeln nicht mehr gelang, sie an ihrem weiteren Vordringen zu verhindern. Nach kaum drei Monaten hatte die grausame Krankheit bereits in Berlin, nach vier in Wien ihre zahlreichen Opfer gefordert. Und nun wollte es noch obendrein das Unglück, daß die Cholera sich gleichzeitig eine neue Eingangspforte gesucht hatte und über Persien und Kleinasien nach Constantinopel u. g. drungen war. Wie nunmehr die verschlungenen Wege ihres weiteren Vordringens damals sich weiter gestaltet haben, ist begreiflicher Weise schwer nachzuweisen, und das zu erfahren hat auch kein Interesse mehr für uns. Genug, manche Ortschaften wurden dazumal decimirt. Die Epidemie hatte nicht nur viele europäische Länder entvölkert, sondern sie war von England aus durch ein Auswandererschiff nach Amerika gezogen und hatte dort einen sehr günstigen Boden für ihre weitere Ausbreitung gefunden. Einen zweiten großen Krieg führte die verheerende Seuche mit der Menschheit im Jahre 1846, wo sie zuerst in Persien aufgetreten und während der Revolution im Jahre 1848 nach Deutschland gekommen war und nicht nur einen größeren Theil unseres Erdtheils, sondern fast die ganze Erde heimgesucht hatte. Erst im Jahre 1863 war diese Epidemie erloschen, um zwei Jahre später abermals von Neuem ihren zehnjährigen verderblichen Siegeszug zu halten. Unsere Leser erinnern sich sicherlich der Epidemie von 1883—85, welche über Egypten durch französische Schiffe nach Frankreich und Spanien gekommen war, und welche der deutschen Regierung Veranlassung gegeben hatte, eine Aerzte-Commission unter Robert Koch's Führung nach Egypten und Indien zu senden, um an Ort und Stelle das Wesen der Krankheit zu studiren, was denn auch durch die Entdeckung des Krombacillus als Ursache der fürchterlichen Cholera durch Robert Koch bekanntlich geclückt ist.

— **Tischregel aus alter Zeit.** In der heuttigen Zeit des üppigen Lebensgenusses dürfte eine Wiedergabe der nachstehenden alten Tischregel von allgemeinem Interesse sein: Mäßigkeit, unterm Gesolc Hygieens die lieblichste Huldin, — Sey Vorlegerin Dir. Demeter be-
setze vor allen — Dir mit dem Marke der Lehre den Tisch, mit Früchten Pomona, —
Pales mit nührender Milch und der Blüthe der röthlichen Heerde, — Oder dem heuttigen Spätling der Trist. Dir nähret der Bergfrost, — Zartes Gewild, den Fasan, das Haselhuhn und den Vorkhahn. — Daß zu kosten Dir nimmer gelüste von jenem Gefieder, —
Welches im Schilfmoor nistet der Wildniß, oder den Sumpfteich — Mit Schwimmfüßen durch-

rudert! Sein Fleisch zwar nennet der Brasser — Schmachhaft; doch Dich verleihe sein Lob zum verbottenen Genuß nicht! — Nur des Ackerers Hunger bezähmt die böotische Nahrung, — Welche der Bataber preßt, und der Hirt in den Thälen der Alpen. — Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen Klumpen geründet, — Und in dem wallenden Kessel zum zähen Teige verdichtet, — Sey nur dem Fröhling und Drecher ein miltkommnes Gerichte. — Nur die Kraft des Athleten verdaut die gesalzene Nahrung, — Durch den Rauch des Herdes gehärtet im ruffigen Schornstein, — Feindlicher aber der Daurung und unheilbringender ist ihr — Keinerley Kost, als thierisches Fett und das Del der Gesäme — Sammt dem schmeidigen Mark der dunkelgrünen Olive. — Auch der Speisen Genuß, von Indiens feurigster Würze — Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heilkundiger Männer — nie belaste den Tisch der gallischen Küche Gemengtel! — Ne, wenn selbst ein König sie rühmt, die scharfe Potenta! — Fürchte den Brauch, das Mahl zu beschleßen mit künstlichem Raichwert, — das den besriedigten Gaud anreizt zum lüsternen Hunger. — Traun! Ein Hygieens erford den heillosen Mißch einst. — Allzugehicht durch Außengestalt den Mächer zu locken! — Daß er begierter ihn zu seinem Verderben genießet. — Aber wie preißt mein Lied den Freund einfacher Gerichte? — Siehe, die Dörfertn bringt in dämmernder Frühe — Zartes Geflügel ihm dar, und die Zucht blauhafter Tauben; — Bringt im reinlichen Korb ihm der Eier gesammelten Vorrath, — Die sie dem Neste geraubt, bevor dem zernickten Gehäuse — Unter der brütenden Mutter entschlipfsten die piependen Kindlein; — Bringt ihm, träufelnd von Thau, vollsaftige Gartengewächse, — Süße, balsamische Kräuter und nahrunggebende Wurzeln, — Liebliche Sommerfrüchte, geschirmt mit Laub, und den Nektar, — Den aus weißlichem Klee, süß duftenden Linden und Thymus — Nemige Biene gesaugt, und in wächsernen Speichern bewahrt. — Selber die Nymphen ernähren in ihrem kristallinen Reiche — Ihm das behende Geschlecht der silberflossigen Fische, — Draugesprenkelte Schmerlen und rothgefleckte Forellen, — Die vor allem Gewimmel der Wasserwelt die Najaden — Sich zu Liebtingen fohren, wiewohl die glänzende Schleie — Schönere Farben spielt, und mit goldenen Schuppen bedeckt prangt, — Denen die Gütigen selbst mit eigenen Händen die Abzug — Ueber den Perlegrund in den feuchten Behausungen hinstreu'n, — Und sich am fröhlichen Spiele der launigen Schwimmer ergößen. — Niese für Deinen Tisch vor allen Wasserbewohnern — Auch den Salm und den Facht und den silberschuppigen Wörs noch. — Und aus salziger Fluth der Meere die zarte Sardelle — Bald zur Abendkost, und bald zum Gewürze der Würhen! — Auch das Geschenk Neptuns, die

gepreßene Auster, vergönnet — Dir ein kundiger Arzt, wenn Deinem Geschmac sie genehm ist. — Doch zu bestimmen vermag selbst Pöon oder Nahrung Wahl nicht; — Jenem behagt ein Genuß, der andern in Gift sich verwandelt. — Seglicher sey sein eigener Berather, oder erkunde, — Was ihm frommet, und was ein unergründlicher Abscheu — Ihn zu kosten verbeut, den noch kein Weiser enträthselte. — Zücker lehre dich endlich den Vorrath heilsamer Speisen, — Welche dem schwer Erkrankten und wieder Genesenden fruchten. — Rheinwein kröne das Mahl! Im goldenen Becher vermähl ihn — Mit dem lauten Krystall des bluterfrischenden Hellaueßs. — Während das flüssige Silber sich unter Geschaum und Gesprudel — Raich mit dem blinlkenden Traubengold im Pokale vereinhart, — Trinke den perlenden Trank, der alle Sinne begeistert.

— Eine Art von **gereimtem Kochbuch** unter dem Titel: „**Raichkräuter, poetisches Herbarium für Leib und Seele, für Küche und Haus,**“ giebt Auguste Hoyer in Breslau heftweise im Selbstverlag heraus. Im dritten Heft finden sich unter anderen appetitlichen Versen auch diese:

„Mein liebes Bräutchen, laß Dir sagen,
 Thyßfuß gehört zum Gänsebraten,
 Zu Hammelfleisch, Wild und Fleisch vom
 Rind,

Dill, Thimian vorzüglich sind.
 Schwein- und Kalbfleisch mit Majoransauce,
 Ist ebenfalls keine schlechte Schose.
 Schnepfen, Vitz- und Rebhühner werden sein,
 Belegst Du sie mit Blättern und Weim.
 Es tanzt Dein Mann mit Dir Quadrille,
 Nimmst Du zum Rebhuhn noch Vanille;
 Salat von Sellerie, Rabunzen,
 Macht Deinen Mann vor Freude grunzen.“

Reim Dich, oder ich — jweise Dich, kann man da mit dem bekannten Sprichwort sagen. Zudem droht das „Grunzen“ diese Kochpoesie als der naturalistischen neuen Richtung angehört zu verdächtigen.

Seiteres.

* [Eine nette Gemeinde] B.schof: „Und warum hätten Sie Ihren Herrn Pfarrer gern aus der Gemeinde weg?“

Führer der Deputation: „Er ist uns doch gar zu wenig sanft; denken sich Eure bischöfliche Gnaden, in zwei Jahren hat er schon drei Kanzeln durchgestampft!“